Nr. 258 — Halle a. S., Freitag den 3. November 1905. — Jahrg. 16.

Erscheint täglich nachmittl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. — Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr beträgt für die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., für Wohnungs-, Partei-u. Gewerkschaftsversammlungs-Anzeigen 10 Pfg. für auswärt. Anzeig. 25 Pfg. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Das Manifest des Zaren.

Ein Mitarbeiter der Russischen Korrespondenz, der vor kurzem von einer politischen Studienreise durch Rußland zurückgekehrt ist, schreibt:

Als ich vor wenigen Wochen am Warschauer Bahnhof in Petersburg von meinen russischen Freunden Abschied nahm, um wieder nach Deutschland zurückzukehren, meinte einer von den Zurückbleibenden: „Sie Glücklicher kommen in ein Land, wo doch zum mindesten die bürgerlichen Freiheiten garantiert sind, während wir hier damit rechnen müssen, noch ein, zwei Jahre lang unter den traurigsten Verhältnissen zu leben." Ich schwieg, weil ich ihm seine Hoffnungsfreudigkeit nicht zerstören wollte, aber als ich im Zuge saß, konnte ich mich eines Lächelns über den Optimismus der russischen Revolutionäre nicht erwehren, und ich dachte auch eines Führers des radikalen Flügels der Liberalen, der mir wenige Tage zuvor versichert hatte: „Seien Sie überzeugt, es wird keine zwei Jahre mehr dauern, bis Rußland das allgemeine Wahlrecht hat!" Wie können die Menschen sich nur solchen Illusionen hingeben! Ich dachte an alles, was ich in den letzten Wochen gesehen und gehört hatte, wie es sich an allen Ecken und Enden des gewaltigen Reiches regt, wie hier und dort sich Truppen der Revolution sammelten, um bald in hell erleuchteten Palästen, bald in verschwiegenen Hinterzimmern Feldzugspläne zu schmieden, wie hier und dort auch schon gewaltsame Vorstöße gemacht wurden, wie aber alles das noch so ungeordnet und so unfertig schien, ein Chaos, dem eine zwar sehr geschwächte, immerhin aber noch durch die scheinbare Zuverlässigkeit der Armee gestützte Regierung gegenüberstand, keine einheitliche Leitung der Revolution, Zwistigkeiten in den eigenen Reihen. Und es sollte die Möglichkeit vorhanden sein, diese wenn nicht auseinanderstrebenden, so doch unzusammenhängenden Kräfte innerhalb so kurzer Zeit zu dem Stoße zusammenfassen, der das Gebäude des Absolutismus über den Haufen werfen könnte? Dem Ausländer schien das nicht glaublich.

Und nun, nach drei Wochen das Manifest des Zaren, das die Menschenrechte, Unantastbarkeit der Person, Gewissens-, Rede-, Versammlungs- und Koalitionsfreiheit gewährt, das allgemeine Wahlrecht in nahe Aussicht stellt und die Duma als gesetzgebende Körperschaft anerkennt.

Diesen Erfolg hätten in so kurzer Frist wohl auch die hoffnungsfrohesten Russen nicht erwartet. Wem ist er zu verdanken? Aeußerlich betrachtet, dem Eisenbahnerstreik, der mit einem Schlage das wirtschaftliche Leben des Reiches lahm legte. Aber dieser Ausstand hätte höchstens noch ein paar Tage dauern können, da die Mittel fehlten, ihn durchzuhalten. Er konnte nur von Wirkung sein gegenüber einem System, dessen Stützen morsch waren und dessen Unhaltbarkeit sich nicht mehr bezweifeln ließ. Man darf nicht vergessen, daß Witte — gleichgiltig weshalb — an der Beseitigung des Absolutismus arbeitete. Der Streik und die Unruhen waren ihm eine willkommene Unterstützung; er konnte auf die Zustände in Petersburg hinweisen, wenn der Schwächling in Peterhof sich nicht entschloß, einen Schritt zu tun, durch den er sich seiner Gottähnlichkeit und Herrschergewalt zu entäußern fürchten mußte.

Der Mann, den der Zar mehr haßt als die Revolution, hat die „Schenkungsurkunde" an das Volk durchgesetzt, und doch wird ihn niemand als Retter des Vaterlandes und Freund des Volkes preisen. Graf Witte hat wenig Anhänger, es traut ihm niemand, und selbst angenommen, daß er ehrlich und aufrichtig gewillt ist, aus Rußland einen konstitutionellen Staat zu machen, er genießt nicht das Vertrauen der liberalen und revolutionären Parteien. Ich war Zeuge, wie einer seiner Intimen bei den Liberalen sondierte, wie sie sich zu seiner Ministerpräsidentschaft stellten. Ueberall war Ablehnung, Achselzucken und spöttisches Lächeln die Antwort, und ich bin überzeugt, daß das Manifest keine Aenderung in dieser Beziehung bewirken wird. Daß es zunächst im wesentlichen nur Versprechungen enthält, mag dahingehen, denn die Absicht scheint diesmal vorhanden, sie auszuführen, aber niemand im Volke hat den Wunsch, Witte mit der Ausführung betraut zu sehen. Ob dieses Mißtrauen berechtigt ist oder nicht, mag dahingestellt sein, jedenfalls ist an ein ersprießliches Zusammenarbeiten Wittes und der Parteien, auf die er sich zur Durchführung seines Programmes stützen müßte, kaum zu denken. Die Parole hat zu lauten: Zur Beschreitung der neuen Wege, auch neue Männer! Das neue Rußland kann nicht von Männern gemacht werden, die sich mit dem Zarismus kompromittiert haben, vor das Volk dürfen im gegenwärtigen Moment nur Persönlichkeiten mit absolut reinen Händen treten. Nur dann ist Aussicht vorhanden, daß in absehbarer Zeit Ruhe im Lande einkehrt. Das Manifest vom 31. Oktober, so bedeutsam es für die Entwicklung Rußlands auch ist, genügt nicht, um geordnete Zustände zu schaffen. Ein Volk, das so in seinen Tiefen aufgewühlt ist, wie das russische, läßt sich nicht durch ein Blatt Papier besänftigen, auch wenn auf diesem Blatte noch so inhaltsschwere Worte stehen, und der warme Appell „an alle teuren Söhne Rußlands" genügt nicht, um die Wirren zu beendigen; notwendig ist die Verbreitung der Ueberzeugung, daß wirklich radikal mit dem Alten gebrochen werden soll.

Ein Russe, der sich in Deutschland aufhält, mit den russischen revolutionären Parteien aber in enger Fühlung steht, schreibt:

Die Revolution hat gesiegt! Die Selbstherrschaft ist beseitigt. Der Zar ist genötigt, ein Manifest zu erlassen, in dem er dem Volke verhältnismäßig große Zugeständnisse macht. Es sollen Bürgerrechte verliehen werden, die Duma soll gesetzgeberische Macht erhalten und das Wahlrecht soll erweitert werden. Das ist alles sehr schön, aber es wird wenig ausmachen. **Die revolutionäre Bewegung wird dadurch nicht aufgehalten, sondern vielmehr einen weiteren Ansporn erhalten.** Die Regierung hätte einen vorzüglichen Schachzug gemacht, wenn sie die Einberufung einer konstituierenden Versammlung in Aussicht gestellt hätte. Diese Maßnahme hätte den weitesten Schichten der Bevölkerung eine gewisse Beruhigung beigebracht. Statt dessen hat sie eine Dummheit begangen und die Ausarbeitung und die Einführung der jetzt verliehenen Freiheiten wieder der Bureaukratie anvertraut. Die Folge daraus wird diejenige sein, daß die freiheitlichen Elemente, die mit Recht der Bureaukratie kein Vertrauen schenken, jetzt alle Kräfte daran setzen werden, um die Massen für eine Konstituante und für eine demokratische Republik zu mobilisieren. Statt Beruhigung darf man jetzt in nächster Zeit auf weitere Aufstände gefaßt sein. Es war immer das Schicksal aller Halbmaßnahmen, daß sie statt den Prozeß aufzuhalten, ihn vielmehr noch intensiver gestalteten.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 2. November 1905.

„General Estcharow meldet . . ."

Man lese ruhig und aufmerksam die folgende Meldung des Oberstleutnants von Semmern aus Südwestafrika:

Ich bin mit der Abteilung Koppy am Orangefluß östlich Hartebeestmund (20 Kilometer südöstlich Homsbrift) auf einen sehr starken Gegner, mindestens **vierhundert Mann**, unter Morenga, Morris und Johannes Christian in verschanzter Stellung gestoßen. **Es kam zu einem äußerst schweren Kampfe**, der bis zur Dunkelheit währte. Am Morgen räumte der Feind nach kurzem Feuergefecht seine Stellung und zog in westlicher Richtung ab. Eine Verfolgung war wegen Erschöpfung der Truppen und wegen Proviant- und **Munitionsmangel** nicht möglich; **deshalb waren die Verluste des Feindes nicht festzustellen.** Die englische Polizei hat nach Beobachtungen am Südufer des Orangeflusses angegeben, das der Feind starke Verluste gehabt habe; besonders habe die Artillerie gut gewirkt. **Unsere Verluste** sind die folgenden: **3 Offiziere und 13 Mann tot, 3 Offiziere und 18 Mann schwer verwundet, 13 Mann leicht verwundet, 5 Mann vermißt . . . .** Ich marschiere mit der Abteilung Koppy **nach Warmbad**, wo ich am 31. einzutreffen gedenke. Die Truppe hat in Ueberwindung außergewöhnlicher Schwierigkeiten und unerschütterlicher Tapferkeit im Gefecht Großartiges geleistet.

Mit anderen Worten heißt das: der Oberstleutnant von Semmern zieht sich, nachdem seine Mission völlig fehlgeschlagen, mit den Resten seiner aufgeriebenen Truppe (deren Tapferkeit zu bestreiten uns ganz ferne liegt) nach Warmbad zurück.

16 Tote, 5 Vermißte, 21 Schwerverwundete, 13 Leichtverwundete — das ist **ein Gesamtverlust von 55 Mann** in einem einzigen Gefecht. Leider wird nur die Zahl des Feindes angegeben, er ist „sehr stark", **mindestens 400 Mann**, nicht aber die Zahl der deutschen Truppen, die wir augenblicklich nicht feststellen können, die aber wesentlich geringer gewesen sein muß, da Herr v. Semmern eine feindliche Abteilung von 400 Mann schon so außerordentlich stark findet. Diese 400 Mann haben unter den Deutschen so furchtbare Arbeit geleistet, daß man weit besser begreift, warum die deutschen

---

26]

Der Vogt von Sylt.

Erzählung von Th. Mügge.

„Aber ich höre, daß Sie wenigstens gut deutsch sprechen," rief Lornsen, stärker lachend, „und wie ich weiß, sprechen die meisten Dänen deutsch, die auf einige Bildung Anspruch machen. Ihre Könige sind deutschen Stammes, alles Wissen und alle Kunst ist aus Deutschland gekommen, alles Leben und Streben leitet zu der großen deutschen Nation hin, und selbst die Sprache ist ein Zweig des germanischen Stammes so gut wie die holländische, die plämische und andere Zweige."

Der junge Herr sah den Fremdling mit einem bösen Blicke an. „Nun, wahrhaftig," gab er dann zurück, „das ist neu und wunderbar. Es mag ein Scherz sein und als solchen sehe ich ihn an; aber da Sie fremd hier sind, mein Herr, so hüten Sie sich doch davor, dänischen Ohren dergleichen Ergötzlichkeiten auszutischen. Sie könnten mißverstanden werden."

Der Dritte bei diesem Gespräch hatte bis jetzt ruhig zugehört, nun mischte er sich ein und sagte in dänischer Sprache, die Lornsen gut verstand, um den Sinn richtig zu fassen: „Was ereifert Du Dich um nichts, Holk. Er kommt frisch übers Wasser mit seinem deutschen Kopfe. Es ist ganz natürlich, was er da sagt. Wenn er eine Zeitlang bei uns ist, wird die Sprache anders lauten."

„Wer ist er denn?"

„Du siehst es ja; einer von denen, die sich sträuben, Dänen zu heißen und mancherlei Recht dazu haben, besonders, weil vieles faul ist im Staate Dänemark." — Er wandte sich zu Lornsen um und sagte freundlich: „Jeder lobt und liebt, was er besitzt. Auch Dänemark hat seine Reize. Das grüne Seeland mit seinen herrlichen Buchenwäldungen wird Ihnen gefallen, und Kopenhagen ist, wenn keine schöne, doch eine gastliche Stadt, in der es sich gut wohnen läßt. Das Schönste, was wir haben, bleibt dies Meer, der Sund mit seinen prächtigen Umgebungen und seinen Flotten, die er täglich hier auf seinem stolzen Rücken vorüber trägt."

„Es würde noch besser sein, wenn ein Teil dieser Flotten den Hafen von Kopenhagen füllte," erwiderte Lornsen.

„Alle müssen uns den schuldigen Tribut zahlen," rief Holk dazwischen. „Dänemark ist an Umfang allerdings kein großer Staat — wenigstens nicht mehr so groß wie früher — aber er hat an Wichtigkeit nichts verloren. Wir sind die Herren der Ostsee; bei Helsingör darf kein Schiff vorbei, ohne beizulegen, visitiert zu werden und den Beutel aufzutun. Ich war vor einigen Wochen dort zum Besuch beim Kapitänleutnant Klümann, der das Wachtschiff befehligte. Es war lächerlich und lustig anzusehen, wie die Kapitäne schimpften und fluchten, die ein paar Wochen dort lagen und auf Abfertigung warteten."

„Ich wundere mich nur, daß sie nicht die Geduld verlieren," sagte Lornsen.

„Die Kapitäne?" lachte Holk. — „Was wollen sie denn machen? — Zuweilen versucht es einer wohl, sich bei Nebel und Nacht an der schwedischen Küste hin durchzuschleichen, aber es wird scharf aufgepaßt und wehe dem Narren, wenn er dem blinden und scharfen Schutz des Wachtschiffes nicht sogleich Folge leistet. Schiff und Ladung sind verloren, wenn das königliche Schiff ihm nachfolgt und ihn gewaltsam zurückholt. — Sie können gar nicht denken, was diese Wasserratten zusammenfluchen, den Sund verwünschen, den Zoll vergiftdeten, Dänemark an den Galgen bringen und ihre eigenen Regierungen mit Pest und Tod beglücken, daß sie die Räuberei in Helsingör dulden."

„Das war's auch eben, was ich meinte," sprach Jens. „Es soll mich wundern, wie lange die Seemächte dazu schweigen."

„Was wollen die denn tun?" rief Holk verächtlich. „Eine ist auf die andere eifersüchtig, aber gegen alle zusammen würde Dänemark sein gutes Recht behaupten. Am lächerlichsten ist es, die Deutschen schimpfen zu hören, daß ihr Handel dadurch zerstört werde, ihre Ostseehäfen nicht zum Aufblühen kommen könnten. Ich habe neulich eine deutsche Zeitung gesehen, die nach einer gelehrten Abhandlung über Deutschlands sogenanntes Recht sogar mit enormer Kühnheit Krieg und Gewalt forderte. Als ob die Dänen zum Frühstück aufgefressen würden von unseren gewaltigen Nachbarn, als ob Dänemark sich dem ersten besten Befehl gehorsamst fügen würde."

„Ich sollte denken," erwiderte Lornsen belustigt, „daß wenn auch nur England allein es wollte, der Sundzoll augenblicklich sein Ende erreichen würde."

„Das würde doch erst ein Krieg entscheiden müssen," sagte der junge Mann mit vielem Ernst. „Wir haben uns vor Nelson nicht gefürchtet, haben ihm Bewunderung abgenötigt; seine Schiffe so zerschossen, daß er nicht wußte, wie sie über Wasser zu halten waren, und würden es gerade ebenso wieder machen."

„Ich zweifle nicht an der dänischen Tapferkeit," antwortete Jens, „aber bei alledem ist Kopenhagen erobert und die dänische Flotte nach England geführt worden."

„O! wir haben längst eine andere," rief Holk.

„Ich sehe sie dort liegen, um, wie selbst unterrichtete Dänen sagen, langsam zu verlaufen. Es könnte viel Rühmliches für das Volk mit dem Gelde geschehen, das jährlich ins Wasser geworfen wird."

Die kalte Ruhe, mit welcher Lornsen seine Antworten gab, ließ sich durch den Unwillen seines Nachbars nicht erschüttern, der eben zu einer heftigen Erwiderung sich anschickte, als sein Freund ihn beim Arm ergriff und gegen die Zollbrücke deutend ausrief: „Steht dort nicht Deine Kousine Hammersteen neben Kammerherrn Brandens?"

„Wahrlich, sie sind es beide," erwiderte Holk. — „Branden ist seit einiger Zeit Lynas Schatten. — Was, zum Henker! kann sie denn aber herführen?"

„Sie erwartet Dich vielleicht."

„Nein, Björning, sie kann nicht wissen, daß ich auf diesem Wege aus Fühnen komme."

„So bilde es Dir ein. Sie verdient es, daß Du ihretwegen Deine Phantasie in Bewegung setzest. — Sie hat Dich erkannt und winkt mit dem Tuche, Du Glücklicher."

„Es ist eine ihrer Launen, die schneller wechseln wie der Wind."

„O!" rief der junge Mann, der Björning genannt wurde, lachend aus, „bei schönen Weibern muß man immer sein Glück auf ihre Launen gründen."

Der Anker fiel, und nach wenigen Minuten sprangen die drei Passagiere in ein Boot. — Lina stand auf der Uvertreppe und erwartete die Landung. Ihr lächelndes Gesicht war voll freudiger Erregtheit; sie verstreckte es halb unter dem Sonnenschirm und winkte dann wieder den Nahenden entgegen.

„Welch Glück, teuere Lina, Dich hier zu finden!" rief Holk auf die Treppe springend.

„Du auch zurück, Waldemar?" erwiderte sie. „Das ist schön."

„Aber willkommen in Kopenhagen, Herr Lornsen; wir haben Sie täglich erwartet."

Waldmar sah sich erstaunt um. — Das hatte er nicht vermutet.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219051103-10/fragment/page=0001

Truppen die „Verfolgung" des Feindes aufgegeben haben, als warum sie selbst nicht verfolgt worden sind. Der Prozentualverlust der Deutschen ist nicht genau feststellbar, er ist aber auf alle Fälle ungeheuer groß.

In der Räumung der Stellung und dem Abzug des Feindes kann unmöglich ein Erfolg gesehen werden, wo es sich um einen Guerillakrieg handelt, in dem der Feind mit Absicht die Taktik fortgesetzter Rückzüge übt und, wie es scheint, fühlt er sich wohler dabei als die deutschen Truppen mit ihrer Taktik der unmöglichen Verfolgung. Nebenbei gesagt, sind Morenga und Morris diejenigen Häuptlinge, deren völlige „Aufreibung" und „Flucht" alle Monat in Berliner Extrablättern ausgerufen wird. Wie man sieht, sind sie noch munter; und von der Abteilung Koppy haben sie nichts mehr zu fürchten.

Das sei festgestellt. Freude daran zu haben, haben wir durchaus keine Ursache, obwohl wir als die „Bundesgenossen der Hereros" ausgeschrieen werden. Im Gegenteil betrachten wir den erfolglosen und verlustreichen Kampf — sagen wir es deutsch, die Niederlage am Orangefluß als einen traurigen Anlaß, der dazu benutzt werden wird, neue Forderungen von Gut und Blut an das deutsche arbeitende Volk zu stellen. Man sollte aber lieber wenigstens gerade heraussagen, wie die Dinge liegen, statt die russische Methode der Kriegsberichterstattung zu üben, die unter der Spitzmarke „General Ssacharow meldet . . ." eine wenig beneidenswerte Berühmtheit in der Weltgeschichte erworben hat.

Jedenfalls um die Hiobsnachricht des Oberstleutnant von Semmern abzuschwächen und um wenigstens den Schein eines Erfolges zu wahren, wird noch amtlich vom südwestafrikanischen Kriegsschauplatze gemeldet:

Hendrik Witboi hat nach vergeblichen Versuchen, durch Angriffe auf die besetzten Wasserstellen am Amimuis und Kirris-Ost Wasser zu bekommen, 350 Weiber und Kinder, darunter seine nächsten Angehörigen halbverdurstet zurückgelassen. Sie liefen den deutschen Truppen zu und werden nach Keetmannshoop gebracht. Aus der Gegend von Kirris-Ost ist Hendrik Witboi über Blumpütz-Garinais in nordwestlicher Richtung geflüchtet.

Diese Flucht ist natürlich nicht als eine Niederlage oder gar Unschädlichmachung Witbois aufzufassen. Im Gegenteil wird derselbe, nachdem er sich durch das Zurücklassen der Weiber und Kinder volle Bewegungsfreiheit gesichert hat, den deutschen Truppen noch schwer zu schaffen machen.

Die Wahl Korfantys zum Reichstagsabgeordneten für Kattowitz-Zabrze soll, der Kattowitzer Ztg. zufolge, abermals, und zwar von der Zentrumspartei, angefochten werden.

Wegen Wahlfälschung ist vom Landgerichte in Stargard (Pommern) der Gemeindevorsteher Dähn in Ludwigshorst nach § 108 verurteilt worden. Am 21. Januar 1904 war in Ludwigshorst die Wahl des Gemeindevorstehers und von vier Schöffen unter Leitung des Angeklagten vorzunehmen. Die Wahl fand im Hause des Angeklagten statt; als Urne diente eine Zigarrenkiste. Alle 24 Wahlberechtigten gaben ihre Stimme ab. Nach dem Protokolle hatte der Angeklagte 17 Stimmen, zwei andere Kandidaten hatten sechs bezw. eine Stimme. Die Stimmzettel legte der Angeklagte in einem unversiegelten Kuverte beiseite. Auf dem Heimwege machten sich einige Mitglieder Vorwürfe, daß sie den anspruchsvollen Dähne und nicht B. gewählt hätten. Dabei stellte sich dann heraus, daß 11 für B. gestimmt hatten, daß also das ihnen mitgeteilte Wahlergebnis unrichtig war. Sie protestierten nun gegen die Wahl. Es ist festgestellt, daß Dähne beim Verlesen der Stimmzettel in wenigstens vier Fällen seinen Namen statt den des B. genannt hat. — Auf die Revision des Angeklagten hob das Reichsgericht das Urteil auf, weil ein Beweisantrag des Angeklagten zu Unrecht abgelehnt worden ist.

Deutsche Studenten gegen „Schnorrer und Verschwörer". Nach der Jenaer Ztg. hat die Studentenschaft in Jena eine Eingabe gerichtet, die sich gegen das Studium der Ausländer — in erster Linie der unglücklichen Russen — wendet. Die in echtem Bülow-Geiste gehaltene Eingabe enthält in der Hauptsache folgendes:

Ausländer sollen als Hörer nicht zugelassen, immatrikuliert aber nur dann werden, wenn sie eine ebensolche Vorbildung nachweisen können, wie sie von dem deutschen Studenten verlangt wird. Vor der Aufnahme soll der Ausländer geprüft werden, ob seine Kenntnisse der deutschen Sprache zum Verständnis eines wissenschaftlichen Vortrags ausreicht, deutschen Studenten soll beim Belegen von Plätzen, besonders in den Instituten, der Vortritt gelassen werden; Ausländer sollen erst 14 Tage nach Beginn der Vorlesungen belegen können, da sie meistens in den Ferien in Jena bleiben und daher bei Beginn des Semesters als die ersten anwesenden Studierenden sich oft die besten Plätze sichern. Ferner wird ersucht, den Ausländern mindestens ein so hohes Studiengeld bezahlen zu lassen, daß er dem Staate keine Kosten verursacht. Korporativer Zusammenschluß der Ausländer möge verboten werden. Ferner möge ihnen ein sittlich einwandfreies, eines Studenten würdiger Lebenswandel zur Pflicht gemacht werden. Auf Deutsche fremder Staatsangehörigkeit sollen diese Bestimmungen keine Anwendung finden.

Besonders hübsch nimmt sich der Passus aus, in dem sich die Jenenser Musensöhne als Retter der „Sittlichkeit" aufspielen. Anstatt den armen Ausländern das Leben schwer zu machen, täten sie besser, sich ihre Helden des Paukbodens und Sauskomments näher anzusehen. Und in bezug auf die sonstige „Sittlichkeit" gibt die Statistik über die Geschlechtskrankheiten der Jenenser „Burschen" einen recht deutlichen Aufschluß.

Zur Fleischnot.

Markloses Fleischreden. Die Nordd. Allgem. Ztg. veröffentlicht nunmehr den offiziellen Bericht über die festliche Veranstaltung, die die deutschen Oberbürgermeister unter huldvoller Mitwirkung des Reichskanzlers zu Ehren der deutschen Fleischnot begangen haben. Nach der Nordd. Allgem. Ztg. muß es sehr schön gewesen sein. Zunächst sprach Herr Kirchner-Berlin, der ja in solchen Dingen die beste Uebung hat, von der Steigerung der Fleischpreise und bat um Abhilfe. Herr Kirschner, der ja seinerzeit auch die berühmte Alexandrinerrede wider das unbotmäßige Berlin stehenden Fußes mit dem Hute in der Hand angehört hatte, fand es der Würde der deutschen Bürgerschaft angemessen, dem Reichskanzler zu — „danken —, daß der Herr Reichskanzler die Deputation trotz seiner Bedenken empfangen habe."

Hierauf sagte der Reichskanzler, was man in seinem Sendschreiben an die Bürgermeister und der Deutschen Tageszeitung auch schon gelesen hat. Interessant war nur das Eine, daß Fürst Bülow — Kommunal-Sozialist geworden ist, und den deutschen Städten rät, „den Anregungen der preußischen Landwirtschaftkammern zu folgen und ihrerseits in der gegenwärtigen kritischen Lage die Fleischversorgung in die Hand zu nehmen. Die preußische Regierung werde gern bereit sein, solche Unternehmungen zu fördern und zu unterstützen, soweit es nur möglich sei."

Als Sündenbock für die Agrarier soll also der sog. „Mittelstand" der Zeitung geopfert werden. Wir haben schon gesagt, daß wir weniger als nichts gegen eine arbeitsparende rationelle, anständige Arbeitsverhältnisse ermöglichende Art der Fleischversorgung einzuwenden haben. Interessant ist nur, daß die „Anregung", die Fleischer beim Kragen zu nehmen, von den „mittelstandsfreundlichen" Agrariern ausgeht, und von der „mittelstandsfreundlichen" Regierung begierig aufgegriffen wird. Uebrigens ist es leicht möglich, daß sich Fürst Bülow dieser Zusammenhänge gar nicht bewußt ist, denn auf ökonomischem Gebiete fehlt ihm alle Vorbildung und alle Möglichkeit, selbstständig zu denken.

Dann warf Herr Kirschner abermals die Erbsen seiner Beredsamkeit an die Wand, worauf den übrigen Bürgermeistern gestattet wurde, sich über die Verhältnisse in ihren Kommunen zu äußern, in Dresden, München, Straßburg, Stuttgart und Karlsruhe. Aus dem Bericht ist leider nicht zu ersehen, wie sich die Herren zur Frage der städtischen Fleischversorgung gestellt haben. Es scheint beinahe, als ob sie nichts machen wollen — den Fleischern zuliebe, und daß der Reichskanzler nichts machen wolle — den Agrariern zuliebe. Und so schied man denn wieder von einander in gutem Einvernehmen und herzlicher Freundschaft.

Fleischnot und Mobilmachung. Die Handelskammer in Frankfurt a. M. hatte sich mit der Frage zu beschäftigen, ob im Mobilmachungsfalle im Handelskammerbezirk der erste, große Bedarf an Dauerfleisch mit Sicherheit gedeckt werden könne. Es wurde, nach der Frankf. Ztg., ermittelt, daß bei den jetzigen enormen Einkaufspreisen jeder Fabrikant sich nur mit so viel Schweinen deckt, wie er zum laufenden Geschäft nötig hat. Ein größerer Vorrat an Dauerfleisch wird nirgends gehalten; es ist daher Deckung des ersten Bedarfs für den Mobilmachungsfall im Handelskammerbezirke nicht möglich.

Zum teuren Fleisch noch teures Brot. In Erfurt haben die Bäcker beschlossen, die Brotpreise zu erhöhen, da die Roggenpreise infolge des bei der Fleischnot gesteigerten Brotkonsums bedeutend gestiegen sind.

Kein Aas für die Armen. Die Stadtverwaltung in Ulm hat vor einiger Zeit beschlossen, eine Probe zu machen mit einem Apparat, mit welchem man Fleisch, das bisher verscharrt werden mußte, für die Armen genießbar machen könnte. Der amtliche Bericht über die gemachten Proben sagt nun, daß daß Fleisch im Geschmack und Geruch „tadellos" gewesen sei. Man nahm aber trotzdem Abstand von dieser Art gemeindlicher Fleischfürsorge für die Armen.

Der Pferdefleisch-Konsum hat infolge der Fleischnot in vielen Städten stark zugenommen. In Erfurt hat er sogar eine solche Höhe erreicht, daß es dort und in der Umgegend an Schlachtpferden mangelt. Die Roßschlächter sind genötigt, um den Fleischbedarf zu decken, beim Einkauf des Schlachtviehes 40 Mk. und darüber für den Zentner zu bezahlen.

Die Cholera.

Keine Choleragefahr mehr. Die Cholera-Ueberwachungs-Stationen um Berlin sollen, sofern nicht unvorhergesehene Vorkommnisse eintreten, am 15. November geschlossen werden. Um jeder Gefahr vorzubeugen, ist vom Regierungspräsidenten zu Potsdam aber angeordnet worden, daß die Ueberwachungsstationen zum nächsten Frühjahr wieder eröffnet werden sollen.

Ausland.

Schweiz. Die Nationalrats-Wahlen vom vergangenen Sonntag haben — das läßt sich nicht leugnen — mit einer Niederlage der Sozialdemokratie geendet. Sämtliche bürgerliche Parteien hatten sich vereinigt, um der verhaßten Sozialdemokratie eine Lektion zu erteilen. In Zürich wurde der Kampf mit einer Erbitterung geführt, wie nie zuvor. Und es ist dem vereinigten Mischmasch gelungen: Die Arbeiterschaft Zürichs, die stärkste Partei des Kantons, besitzt keine Vertretung mehr im Nationalrat.

Auch in Winterthur sind unsere Kandidaten unterlegen. In St. Gallen ist Genosse Brandt unterlegen, in Basel kommen die Genossen Brüstlein und Frey in Stichwahl, und wenn es den bürgerlichen Parteien nicht gelingt, eine Einigung gegen die sozialdemokratische Partei zu erzielen, ist Aussicht vorhanden, daß beide gewählt werden. In Bern ist es keinem sozialdemokratischen Kandidaten gelungen, durchzudringen. Erfolglos waren auch die Bemühungen unserer Genfer, Waadtländer und Neuenburger Genossen.

Das Ergebnis des Wahlkampfes ist also das, daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft der Schweiz einen einzigen Vertreten (H. Scherrer) in den Nationalrat erhalten hat und daß für sie die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, zwei weitere Sitze zu erringen.

Trotz alledem aber haben unsere schweizer Genossen keinerlei Ursache, mit den Ergebnissen der Wahl unzufrieden zu sein. Die Arbeiterschaft ist sich mehr denn je bewußt geworden, daß sie den Kampf zu führen hat gegen eine reaktionäre Masse, daß auch in der freien Schweiz die Demokratie vor dem aufsteigenden Proletariat mutig zurückweicht in die Arme der Reaktion. Die große Zunahme der Stimmen aber — in Zürich betrug sie im Durchschnitt 4000 — läßt hoffen, daß die Scharte bei der nächsten Wahl wieder ausgewetzt werden wird. Denn während die Bürgerlichen diesmal alles aufgeboten und kein Mittel verabscheut haben, den Sieg an ihre Fahnen zu heften, stehen der Sozialdemokratie sicherlich noch viele Reserven in den indifferenten, noch zu gewinnenden Arbeitermassen zur Verfügung.

Oestreich. Der Eisenbahner-Ausstand in Böhmen. Das Personal der Buschtrader Eisenbahn beschloß, am 3. November ebenfalls in den Streik zu treten.

Schweden. Der Ausgang der gegenwärtigen Ministerkrise, der vorläufig noch zweifelhaft erscheint, wird ein gut Teil dazu beitragen, ob wichtige Lebensfragen des schwedischen Volkes, wie namentlich die Frage der Wahlrechtsreform, in absehbarer Zeit befriedigend gelöst werden. Der König, so wird behauptet, wünscht persönlich gerade mit Rücksicht auf die Wahlrechtsreform ein konservatives Ministerium und will den abtretenden Ministerpräsidenten Lundeberg beauftragen, eine reine Rechtsregierung zu bilden. Damit könnte er sich zwar auf die erste Kammer stützen, würde sich aber in Widerspruch zu der überwiegenden Mehrheit des Volkes setzen, das, wie die Neuwahlen zur zweiten Kammer bewiesen haben, mindestens eine ehrlich-liberale Regierung wünscht. Da man aber in Schweden die Volksmeinung nicht ohne weiteres beiseite schieben kann, wird sich der König vielleicht doch genötigt sehen, ein liberales Ministerium zu ernennen, und man redet davon, daß der Staatsrat Staaf, einer der am meisten linksstehenden Mitglieder der demissionierenden Regierung, Staatsminister werden soll. — Es kann übrigens noch einige Zeit vergehen, ehe die Entscheidung eintritt.

Dänemark. Um unangenehmen Zwischenbemerkungen der Sozialdemokraten und Radikalen vorzubeugen, läßt die Regierungspartei jetzt konsequent einen Bruch der Geschäftsordnung des Folkethings durchführen. Die Geschäftsordnung bestimmt ausdrücklich, daß ohne Rücksicht auf die Rednerliste, die Abgeordneten zu kurzen persönlichen Bemerkungen und Aufklärungen das Wort erhalten können, und so wurde es auch bisher immer gehandhabt. Nun aber ist das Präsidium des Folkethings und besonders der halbtaube Präsident Thomsen zu der Praxis übergegangen, daß sämtliche Minister nacheinander ohne Unterbrechung sprechen sollen und kein Abgeordneter zu einer Zwischenbemerkung das Wort erhält. Am Freitag, in der Abendsitzung verlangte der Sozialdemokrat Borgbjerg nach der Rede des Ministerpräsidenten und „Landesverteidigungs-Ministers" Christensen das Wort zu einer Berichtigung. „Ja," erwiderte der Folkethingspräsident, „wenn die Minister (also alle) gesprochen haben." — Borgbjerg: „Das widerstreitet durchaus der Geschäftsordnung." — Zahle (radikal): „So kann ich also wohl auch nicht das Wort erhalten?" — Präsident: „Nein. Der Minister des Aeußeren hat das Wort."

Derartige Szenen haben sich im Folkething während der jetzigen Budgetberatung schon öfters abgespielt. Die Regierungspartei und ihre Minister fühlen sich aber nun so unsicher, daß ihnen alle Mittel recht sind, um der Wahrheit möglichst aus dem Wege zu gehen. Jedenfalls werden diese Liberalen bei den Wahlen im nächsten Sommer eine arge Niederlage erleiden. Sie halten jetzt Umschau nach einer sie möglichst wenig kompromittierenden Allianz mit rechtsstehenden Parteien; ob es ihnen aber gelingen wird, ihre Position dadurch zu retten, ist sehr fraglich.

Italien. Die Generalstreik-Amnestie, die am 7. August d. J. erlassen wurde, erstreckt sich, wie jetzt bekannt wird, auf 3072 Personen. Vollzogen ist sie bereits in 1356 Fällen, in 1674 Fällen ist sie in der Anwendung begriffen, in 42 Fällen erfolgte der bloße Straferlaß, wobei die Nebenwirkungen der Strafe bestehen bleiben. Die Amnestie bezog sich 50mal auf Preßvergehen, 147mal auf Verbrechen gegen die Freiheit der Arbeit, 119mal auf Aufreizung zum Klassenhaß, 511mal auf Widerstand gegen die Staatsgewalt u. s. f.

Spanien. Ein Anarchist. Vor kurzem besuchte der Präsident der französischen Republik, Loubet, den König von Spanien unter den bei solchen Gelegenheiten üblichen Zeremonien. Die spanische Polizei, die dabei Beweise für ihre Notwendigkeit und Proben ihrer Tüchtigkeit erbringen wollte, — die Nieuwenhuis-Affäre der preußischen Polizei diente ihr offenbar als nachahmenswertes Beispiel — verhaftete in Madrid einen Schweizer als gefährlichen Anarchisten. Jetzt stellt sich aber heraus, daß die Polizei wieder emmal in ganz läppischer Weise zugriff. Der Verhaftete, Courvoisier ist sein Name, ist der Sohn des Obersten Courvoisier in la Chaux-de-Fonds, der gegenwärtig auf einer Geschäftsreise in Spanien begriffen ist. Da der Herr der Sohn eines Obersten ist, sind auch die schweizer Blätter von seiner Unschuld sofort überzeugt und entrüsten sich. Wäre er ein Arbeiter, dann hieße es sicher, die Polizei hätte allen Grund gehabt, mißtrauisch zu sein.

Zur Revolution in Rußland.

Vermehrtes Blutvergießen, größere Polizeibrutalitäten und Judenverfolgungen, das ist in Wirklichkeit die erste Folge des „liberalen" Zarenmanifestes. Fast in allen größeren Städten Rußlands ist am Dienstag mehr denn je Blut geflossen. Der Petersburger Korrespondent der Times meldet seinem Blatte, die Ereignisse beweisen über allen Zweifel, daß der Zar sich zu spät zum Liberalismus bekehrt hat. Das kaiserliche Manifest, anstatt die Bevölkerung zu beruhigen, ist überall das Zeichen zu erneuten Kämpfen gewesen. Die bereits gefährliche Lage ist durch den Ausbruch eines bitteren Konfliktes zwischen den gemäßigten Liberalen und den extremen Demokraten noch verschärft worden. Das Organ des Streikausschusses kündigt an, daß der allgemeine politische Ausstand andauern müsse. Gleichzeitig verkündigen die revolutionären Führer, daß die Massen im richtigen Augenblick zu den Waffen greifen werden. In den Provinzen hat das kaiserliche Manifest denselben Eindruck gemacht. Es ist überall mit dem größten Mißtrauen aufgenommen worden. Vielfach wurde das Manifest des Zaren öffentlich verhöhnt. Oeffentliche Versammlungen, welche die revolutionäre Partei einberufen hatte, tagten in Moskau, Odessa, Kiew, Charkow, Saratow, Warschau und anderen Städten, um die Unzufriedenheit des Volkes mit dem Manifest zu verkünden. Die Lage ist keineswegs geklärt, und die größte Unsicherheit betreffs der Zukunft herrscht.

Aus den verschiedenen Städten liegen folgende Meldungen vor:

In Petersburg hat nach einer Meldung des B. T. die Arbeiterschaft das Manifest für vollständig ungenügend befunden und einen neuen völligen Generalstreik proklamiert.

Dienstag nachmittag lag ein Beschluß vor, überall die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Bahnen sollten wieder arbeiten, doch hat die Revolutionspartei abermals die Oberhand gewonnen.

Dienstag kam es in den entlegenen Stadtteilen zu vereinzelten blutigen Zusammenstößen zwischen Volkshaufen und Militär, bei denen es auch Tote und Verwundete gegeben hat. Diese Zusammenstöße haben große Erbitterung hervorgerufen und eine neue Spannung geziehigt. Mittwoch verlangten die Arbeiter wiederum sofortige Freilassung aller politischen Gefangenen, und flüten ihren Forderungen die Einführung des allgemeinen Wahlrechts und Aufhebung des über Petersburg verhängten Kriegszustandes hinzu. Sollten die Gefangenen nicht freigegeben werden, so ist das Volk entschlossen, nach den Gefängnissen zu ziehen und die Gefangenen gewaltsam zu befreien. Ohne Blutvergießen dürfte es dabei nicht abgehen, da bei den Gefängnissen Maschinenkanonen aufgestellt sind. Auch sind alle Maßnahmen getroffen, damit die Arbeiter nicht in die Stadt dringen.

Die Lage erscheint völlig ungewiß. Angesichts der unangemessenen Forderungen der Streikenden ist es nicht unmöglich, daß ein abermaliger Umschwung bevorsteht und ein Manifest erscheint, welches das Verfassungsmanifest des Zaren aufhebt und die Diktatur unter Großfürst Nikolai Nikolajewitsch und Trepow proklamiert, und die blutige Unterdrückung des Aufstandes vornimmt.

In Warschau wurden Dienstag vormittag Versammlungen abgehalten, die anfangs von der Polizei unterdrückt wurden, wobei es sieben Tote und mehrere Verwundete gab. Das Volk erbat am Abend die Freilassung der politischen Gefangenen. Es wurden 400 freigelassen. Als aber die Menge auf Freilassung aller politischen Gefangenen drang, gingen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219051103-10/fragment/page=0002

Kosaken mit blanker Waffe auf die Menge vor, von der 16 Mann getötet, 23 schwer und einige leicht verwundet wurden.

In Lodz und den übrigen Städten Russisch-Polens fanden am Dienstag den ganzen Tag über stürmische Manifestationen von seiten der Streikenden statt. In verschiedenen Stadtteilen kam es zu Zusammenstößen mit dem Militär, wobei durch Schüsse 7 Personen getötet und 15 verwundet wurden. Zahlreiche Personen wurden bei einer Kavallerieattacke verletzt. Die Lage ist verzweifelt. Auch in Pabianice kam es zu einem blutigen Zusammenstoß, bei dem 8 Personen getötet und viele verwundet wurden.

In Sosnowice halten die Ausständigen den Polizeichef gefangen. Eine Druckerei wurde von der Menge umzingelt und die Setzer und Drucker gezwungen, an Stelle des Zarenmanifestes revolutionäre Lieder zu drucken. In Petrow durchzog eine Volksmenge die Straßen mit roten Fahnen. Reservisten erhielten Befehl, die Demonstranten zu zerstreuen, da diese sich aber weigerten, feuerten die Offiziere ihre Revolver auf die Menge ab, wodurch eine Anzahl Personen getötet oder verletzt wurde.

In Odessa begaben sich am Dienstag 50 verkleidete Polizeibeamte in Begleitung einer Rotte von bestochenen Leuten nach dem Vorort Moldawanka und plünderten in der Dalnitzkastraße mehrere jüdische Läden. Als auf die Hilferufe der Krämer eine größere Anzahl Arbeiter herbeieilte, erschienen Kosaken, die sich schon bereitgehalten hatten, stürzten sich auf die Menge und feuerten mehrmals. Der Bevölkerung der ganzen Stadt bemächtigte sich infolge dieses Vorfalles eine außerordentliche Furcht vor der Polizei und den Kosaken, von denen sie weitere Uebergriffe erwartet. Etwa 900 Studenten hielten eine Versammlung ab, in der sie beschlossen, sich sofort zu bewaffnen. Die eine Hälfte wurde nach der Dalnitzkastraße abkommandiert, die andere stellte sich als Rotwache an den Straßenecken auf. Bis 7 Uhr abends wurde geschossen. Die Lage ist ernst.

In Kijew wurden am Dienstag aus der Menge heraus wiederholt scharfe Schüsse auf die Soldaten abgegeben. Diese erwiderten mit Salvenfeuer, so daß viele Tote und weit mehr Verwundete die Straßen bedeckten. Die „Schwarze Bande" griff unter dem Schutze der Nacht Studenten, be er gekleidete Passanten und Juden an; an der Peripherie der Stadt und besonders im Stadtteile Podol gab es rohe Ausschreitungen gegen die Juden, die Aerzte sind überall mit den Verwundeten beschäftigt.

In Kasan kam es am Montag zu furchtbaren Plünderungen und Blutvergießen. Militär und Polizei schossen planlos. Es gab viele Verwundete, darunter auch Gymnasiasten. Am Abend wurden die Läden durch Militär geplündert. Die Polizei schritt ein. Der Polizeimeister demissionierte. Eine gerichtliche Untersuchung ist gegen ihn eingeleitet worden. Die Kosaken und die anderen Truppen werden aus der Stadt entfernt. Der Stadtrat organisiert eine Miliz. Das Volk nahm die Waffen aus dem Polizeiamte und brachte sie nach dem Stadthause.

Auf der Bahnlinie zwischen Batum und Tiflis überfiel eine aus 150 Personen bestehende Tatarenbande einen Zug, brachte ihn zum Entgleisen und plünderte einen Wagen, in welchem sich Waffen befanden, vollständig aus. Ein im Wagen befindlicher Soldat wurde lebensgefährlich verwundet.

Soziales.

Auch ein Zeichen der Zeit. Im Hannoverschen Tageblatt Nr. 189 befindet sich folgendes Inserat:

Suche Stellung als
Einkassierer.
Bin gelernter Kaufmann, 28 Jahre alt. Kaution vorhanden. Gehalt Nebensache, nur um Beschäftigung zu haben. Off. u. P. 657 bef. d. Exp. d. Ztg.

Warum der gelernte Kaufmann nur gerade Einkassierer werden will? Wenn es ihm nur um Beschäftigung zu tun ist, gibt es doch wohl noch anregendere Arbeit.

Parteinachrichten.

— **Die Abrechnung vom Jenaer Parteitag**, die Genosse Hörschelmann am 25. Oktober in der Versammlung des Soz. Wahlvereins in Jena erstattete, verzeichnet eine Einnahme von 5613.80 Mk., der eine Ausgabe von 4511.81 Mk. gegenübersteht, so daß ein Ueberschuß von 1101.99 Mk. verblieb. Es wurde der Beschluß gefaßt, von dem Ueberschuß 200 Mk. an den Ortsausschuß zur Errichtung eines Denkmals für den Begründer der Karl Zeiß-Stiftung und des Volkshauses Professor Dr. Ernst Abbe und 110 Mk. an den Streikfonds des Gewerkschaftskartells als Rückvergütung abzuführen. Der Rest des Ueberschusses verbleibt der Wahlvereinskasse, eventuell soll der laufende Beitrag an den Parteivorstand erhöht werden.

— **Totenliste der Partei.** Eine eifrige Parteigenossin ist in der Frau Gretz in München gestorben. Besonders in der Zeit des Ausnahmegesetzes hat sie in aufopfernder Weise für die Partei mitgearbeitet.

— **So sieht Parteiarbeit aus!** Das Hauptorgan der dänischen Sozialdemokratie, Social-Demokraten in Kopenhagen, war bisher schon das am meisten verbreitete Blatt Dänemarks und seiner Hauptstadt, und im Verhältnis zu den 500 000 Einwohnern war die bis vor kurzem erreichte Abonnentenzahl von 42 000 gewiß so hoch, daß sie wohl nicht leicht von den sozialdemokratischen Organen anderer Großstädte übertroffen wird. Aber die Sozialdemokraten Kopenhagens haben es sich vor einiger Zeit in den Kopf gesetzt, daß sie die schöne runde Zahl von 50 000 Abonnenten erreichen müßten und sie sind diesem Ziele auch schon ein gutes Stück näher gekommen. Mit dem Septembermonat setzte die Agitation ein und am 8. September hatte man schon 560 neue Abonnenten gewonnen, in der folgenden Woche kamen 650 hinzu, in der dritten 690, in der vierten 811, in der fünften Woche 689, und jetzt hat man die Gesamtzahl der Abonnenten bereits auf 46 000 gebracht. Damit gibt man sich natürlich nicht zufrieden. Das Ziel muß erreicht werden und wenn es überschritten wird, ist es um so besser. Die Agitation selbst wird in folgender Weise betrieben: Jeder der 13 Wahlkreise Kopenhagens ist in Bezirke eingeteilt und jeder Bezirk hat einen Vorsteher. Diese Distriktsvorsteher und andere Parteigenossen, die agitieren wollen, versammeln sich jeden Sonntag vormittags in verschiedenen Lokalen der Stadt. Jeder erhält hier eine Anzahl Exemplare von Social-Demokraten und dann geht man zu den Bewohnern des Bezirks in die Häuser und fordert zum Abonnement auf. An dieser Agitation nehmen auch die bekanntesten Männer der Partei, wie unter anderen der Chefredakteur Weinblad, der Parteivorsitzende P. Knudsen teil, und es wird im allgemeinen mit wahrer Begeisterung gearbeitet. Uebrigens haben ältere Parteigenossen schon vor Jahrzehnten in derselben Weise agitiert, als Social-Demokraten noch ein ganz kleines, unansehnliches Blatt war.

Wie groß das Erreichte ist, ersennt man, wenn man bedenkt, daß das Blatt im Jahre 1881 nur 2600 Abonnenten zählte, es im Jahre 1893 auf 25 000 gebracht hatte und nun nach abermals zwölf Jahren schon die 46 000 erreicht sind und die Zahl von 50 000 jedenfalls bald erreicht werden wird.

Gewerkschaftliches.

Zur Aussperrung in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie. Der Gewaltakt der Unternehmer ist, wie bereits gemeldet, nun zur Ausführung gekommen. Es wurden am vergangenen Sonnabend in Greiz und Umgegend gegen 4000 Arbeiter und Arbeiterinnen der Webereibranche aufs Straßenpflaster geworfen. Von den Ausgesperrten sind gegen 70 Prozent im Deutschen Textilarbeiterverband organisiert, außerdem kommen noch eine große Zahl in anderen Berufen organisierte in Betracht, als auch die im christlichen Textilarbeiterverband vereinigten Arbeiter, so daß die Zahl der nicht organisierten Arbeiter eine verhältnismäßig sehr geringe ist und somit der Wunsch der Unternehmer, daß sich am 6. ds. recht viel zur Arbeit melden werden, zu Wasser wird. Die Stimmung unter den Arbeitern ist eine vorzügliche.

Eine Streikbrecherorganisation par excellence soll der Hirsch-Dunckersche Gewerkverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter werden, wenn es nach dem Willen seiner Führer geht. In Nr. 43 des Regulator wird der Plan dazu ganz ungeniert entwickelt. Und kein geringerer als der berühmte „Reformer" Anton Erkelenz in Düsseldorf ist es, der da vorschlägt, daß der Gewerkverein aus dem Zustande der verschämten Streikbrecherei endlich heraustrete und zur Offensive gegen den Deutschen Metallarbeiter-Verband übergehe. Weil in einigen Streitfällen gewisse als unsichere Kantonisten bekannte Führer des Gewerkvereins nicht zu den Beratungen zugezogen worden sind, schlägt Erkelenz vor, daß die Gewerkvereinler in allen Fällen, in denen sie nicht vorher ins Vertrauen gezogen werden, bei einem Streik der Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes nicht nur ruhig weiter arbeiten sondern — getreu nach dem „christlichen" Vorbilde in Köln! — andere Arbeiter von auswärts heranziehen, alle Arbeitslosen des Gewerkvereins an den Streikorten in Arbeit zu bringen suchen. Wenn dann die Arbeiterpresse über Verrat schreie, gebe es einen frisch-fröhlichen Krieg, „dann hauen wir mit geistigen Waffen dazwischen, daß die Lappen fliegen, daß sie all die Kränke kriegen in das klappernde Gebein" ruft Erkelenz aus. Dieser Zynismus kann wohl von keinem Wortführer der Streikbrecher mehr überboten werden. Erkelenz gibt auch gleich ein Beispiel zum besten, wie nach seiner Meinung diese Taktik wirken wird, er sagt:

Wie wäre voraussichtlich die bayerische Bewegung (die Aussperrung der bayerischen Metallarbeiter) verlaufen, wenn wir so gehandelt hätten? Angenommen, die Gewerkvereine hätten mit den Unternehmern noch vor der Aussperrung einen Vertrag abgeschlossen, und wären dann von der Aussperrung nicht betroffen worden, dann hätten sich noch weitere Tausende Arbeiter von der Bewegung zurückgehalten. Wir hätten tunlichst andere Arbeiter noch herangezogen, so daß zum Schlusse die Verbändler teilweise auf der Straße geblieben wären.

Es ist jedenfalls ein guter Zufall, daß in derselben Nummer des Regulator, in der Erkelenz seinen Plan entwickelt, sich auch ein Artikel über den „christlichen" Führer Minter befindet, der überschrieben ist: „Ein christlicher Streikbrecherkönig". Der Ruhm Minters scheint dem Erkelenz in den Kopf gestiegen zu sein, er will nun mit Minter das Jahrhundert in die Schranken fordern, er will Hirsch-Dunckerscher Streikbrecherkönig werden.

Ausland.

Zum „Generalstreik" in Schweden. Malmö ist ohne Gas und ohne Milch. Die städtischen Gaswerksarbeiter von Malmö sind in den Streik getreten, nur 8 bis 10 Mann arbeiten weiter. Die Verwaltung des Gaswerks hat bekannt gemacht, daß nur noch für die öffentlichen Institute und zur Straßenbeleuchtung Gas geliefert werden kann, aber alle Lieferung an private Abnehmer aufhört. Dauert der Streik länger, wird jedenfalls bald ganz Malmö im Dunkeln sitzen. Die Ursachen des Streiks sind Lohnforderungen. Die Retortenarbeiter verlangen 3.80 Kronen für achtstündige Arbeitszeit, die übrigen Arbeiter 3.40 Kronen für 10 Stunden. — Die Kutscher der Malmöer Milchsterilisierungs-Aktiengesellschaft streiken wegen Maßregelung eines Kollegen. Die übrigen größeren Milchgesellschaften haben jenes Streiks wegen ihre Arbeiter ausgesperrt, was dazu führte, daß am selben Tage, wo die Gaslieferung aufhörte, auch keine Milch geliefert werden konnte.

Versammlungsberichte.

Holzarbeiter, Bitterfeld. Am 22. ds. Mts. tagte im Restaurant Hohenzollern eine öffentliche Versammlung, welche von etwa 50 Kollegen und mehreren anderen Gewerkschaftlern besucht war. Der Referent, Gauleiter Gen. Gütt-Danzig, legte in einem 1½stündigem Vortrage den Erschienenen Zweck und Ziele der Gewerkschaften, insbesondere des Holzarbeiter-Verbandes, an der Hand der Geschichte dieser Organisation, dar. In der darauf folgenden Diskussion wurde besonders die äußerst rückständige Haltung der hiesigen Gewerkvereinler (H.-D.) kritisiert, denen die hier geltenden schlechten Arbeitsbedingungen zum großen Teil zu verdanken seien. Seitens des Genossen Giebler wurde zur Bekämpfung dieser Rückständigkeit insbesondere auf die Arbeiterpresse hingewiesen. Nach einem kräftigen Schlußwort des Referenten wurde die sehr anregend verlaufene Versammlung geschlossen. G.

Fabrikarbeiter, Halle. In der Versammlung am 21. Oktober diskutierte man des längeren über eine Mitgliederaufnahme und die vom Hauptvorstand ausgeschriebene Extrasteuer. Beim Hauptvorstand soll erst angefragt werden, wie er sich nichtzahlenden Mitgliedern gegenüber stellt und ob es nicht ratsam sei, die verlangten zehn Extrabeiträge auf fünf herabzusetzen. Sollte die Beitragsdauer reduziert werden, so ist es doppelte Pflicht der Mitglieder, von den Extrabeiträgen Gebrauch zu machen. Unter Verschiedenem wird wieder auf die gegebene Anregung, für unsere Zahlstelle einen Kassierer anzustellen, der auch die Beiträge von den Mitgliedern erhöhlen soll, eingegangen. Kollege Gr. gibt nach ungefährer Berechnung der Einnahme und Ausgabe der Lokalkasse einen gemeinverständlichen Ueberblick. Es wäre sehr erwünscht, wenn von seiten der Mitglieder dieser Frage mehr Beachtung geschenkt würde. Fast in jeder Mitgliederversammlung steht die Wahl eines Hilfskassierers auf der Tagesordnung. Würde man die Ausgaben für Prozente, Sitzungen und, was nicht ausgeschlossen ist, Unregelmäßigkeiten eines Hilfskassierers in Betracht ziehen, so genügten einige hundert Mark Zuschuß aus der Lokalkasse, um den Plan verwirklichen zu können. Aufnahmen werden jetzt in den Versammlungen vorgenommen. Arbeitslose oder Kranke haben sich gleich vom ersten Tage ab mit Invalidenkarte oder Krankenschein beim zweiten Bevollmächtigten Gustav Schaffernicht, Schützenstraße 10, zu melden. Nächste Versammlung am 4. November bei Kautzsch, Martinsberg. (Eing. 23. 10.) W. K.

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thiele in Halle.

Feindliche Mächte in vier Bändchen von **Champol** Deutsch von Ludwig Wechsler.

Unserem Programm gemäss beabsichtigen wir unseren Lesern die Romandichtungen der ersten populären Schriftsteller auch anderer Nationen in gediegenen Uebersetzungen zugänglich zu machen. In dem vorliegenden Werke begegnen wir einem der beliebtesten Autoren der französischen Republik, dessen muntere Fabulierungskunst und tiefes psychologisches Wissen in seiner jüngsten Arbeit, welche sich mit einer kraftvoll und doch äusserst reizvoll geschilderten Episode aus dem ersten Kaiserreich befasst, ein überaus dankbares Feld gefunden hat. Die Handlung liegt in den Lebensschicksalen der zwei letzten Sprossen eines uralten Adelsgeschlechtes der Normandie, die, vom Wirbelwind der Revolution zwar mit dem Leben verschont geblieben, aber ihres Familiensitzes beraubt, auf dem halb verfallenen Stammschloss ihrer Väter der erwarteten Morgenröte des Königtums sehnsüchtig harren. Neben dem tiefen Ernst der Geschichte, die mit Spannung verfolgt wird, weiss der Autor die Saiten köstlichen Humors anzuschlagen. Reizvoll und anmutig sind die Figuren gezeichnet und über das Ganze ist der Hauch eines tiefen und edlen Gemütsleben ausgebreitet. Der Roman ist in seiner Zartheit berufen, das Lieblingswerk der heranwachsenden schwärmerischen Jugend zu werden, für welche er eine ganz empfehlenswerte gesunde Kost bringt. Er kann mit Recht als die reifste und schönste Schöpfung des berühmten Autors bezeichnet werden. Dem Charakter des Textes entsprechend, bieten die eingestreuten Illustrationen, von genialer Künstlerhand geschaffen, ein selten anmutsvolles Bild und gestalten die typographische Ausstattung besonders anziehend. Der Roman erscheint in vier Lieferungsbändchen. Komplett gebunden kostet derselbe im Buchhandel 2 Mark. — Der Sunlicht Verlag liefert denselben aber kostenlos und portofrei an sämtliche Käufer der Sunlicht Seife. Die Bezugsbedingungen sind aus den jedem Paket beigegebenen Erklärungen ersichtlich. Sunlicht Seife, die beste und ausgiebigste Haushaltungsseife, führen alle einschlägigen Geschäfte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219051103-10/fragment/page=0003

Sehr billige Kleider-Stoffe.

Ich offeriere solange der Vorrat reicht:

Einen Posten **Hauskleiderstoffe** Meter 48, 35, **25** Pf.
" " **Halbtuche,** glatt u. gemustert, Meter 52, 45, **30** Pf.
" " **Neuheiten,** gestreift u. karriert, Mtr. 85, 70, **60** Pf.
" " **Velour** in großer Musterauswahl, Meter 50, 42, **30** Pf.
" " **Fantasiestoffe,** englischer Geschmack, Meter 120, 100 **85** Pf.
" " **Hochfeine Neuheiten,** 3.00, 2.50, 1.80, **1.25** M.

M. Schneider,

Halle, 94 Leipzigerstrasse 94.

5 % auf alle Waren. Streng solide Bedienung. 5 % auf alle Waren.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit heutigem Tage eröffne in meinem Grundstück **Mansfelder- und Robert Franzstrassen-Ecke,** ein

Tabak-, Zigarren- u. Zigaretten-Spezialgeschäft.

Gestützt auf Verbindungen mit nur erstklassigen Häusern dieser Branche und mir zur Verfügung stehender Mittel, bin ich in der angenehmen Lage, nur wirklich gute Waren bei streng reeller Bedienung und billigster Preisstellung liefern zu können.

Indem ich bitte, mein neues Unternehmen durch gefl. Zuwendungen gütigst zu unterstützen, empfehle ich mich

hochachtungsvoll **Emil Steinhof,**

Ecke Mansfelder- und Robert Franzstrasse. Fernruf 3069.

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung, dass ich mit dem heutigen Tage meine

Fleischerei

von Kapellengasse 4 nach **Reilstrasse 7** verlege.

Hochachtend

Karl Burgmann.

Fernruf 3143.

Achtung! Teuchern. Achtung!

Das Geschäftslokal Markt No. 9,

in welchem der große

Konkurswaren-Ausverkauf

stattgefunden hat, habe ich noch bis **31. Dezember 1905** von dem Herrn Konkurs-Verwalter gemietet, und werden demnach die Waren, welche vom

Konkurswaren-Lager

herrühren, als **wirklich hochmoderne und tadellose**

Herren- und Knaben-Anzüge, Winter-Ueberzieher, Herren- und Knaben-Winter-Joppen, Stoff- u. Arbeits-Hosen, Jagdwesten, Sweaters, Unterhosen, Hüte, Mützen, Anzugsstoffe, Herren-Wäsche, Schlipse, Hemden, Strümpfe, Handschuhe usw. usw.

in Gemeinschaft mit verschiedenen anderen **Gelegenheitsposten**

weiter billigst verkauft.

Teuchern, Markt No. 9. **Emil Schieke,** Teuchern, dem kgl. Amtsgericht gegenüber.

Wilhelmshöhe, Zeitz.

Zu dem am Sonntag den 5. November stattfindenden

BALL

des **Verbandes Deutscher Müller,** warte mit Speisen und Getränken bestens auf. **Rob. Hornickel.**

Das

Spezial-Geschäft

für

billige Lebensmittel

von

Max Schultze

Halle a. S., Moritzzwinger 3,

unterbreitet Ihnen heute einen **Auszug** seiner Winterwaren und zwar mit Preisen, welche in der Handelsgeschichte einzig dastehen.

Ich liefere

ff. gem. Zucker Pfund **18** Pf.

Rosinen Pfund **13** Pf.

Korinthen Pfund **24** Pf.

Mandeln große, neue, Pfund **80** Pf.

Margarine süß und würzig, Pfund **50** Pf.

Schweineschmalz gar. rein, Pfund **48** Pf.

Erbsen gelbe Riesen, Pfund **12** Pf.

Linsen große, mittel, Pfund **12** Pf.

Bohnen neue, weiße, Pfund **15** Pf.

Grüne Erbsen neue, Pfund **14** Pf.

Pflaumen neue, Pfund **17** Pf.

Mischobst bestehend aus 9 edlen Früchten, Pfund **25** Pf.

Aprikosen neue, Pfund **50** Pf.

Pflaumen-Mus Auslese aus den Plantagen der Herzegowina, Pfund **15** Pf.

Alle Sirupe Pfund **15** Pf.

Zucker-Honig 1 Pfund mit Glas **35** Pf.

Neue schöne **Heringe** Stück **5** Pf.

Petroleum (Meteor) Liter **16** Pf.

Zentralverband d. Zimmerer.

Zahlstelle Halle u. Umg.

Sonnabend den 4. November abends 8 Uhr bei Streicher, Kleine Klausstraße 7

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen und Anträge. 2. A[illegible]nung vom 3. Quartal. 3. Der Kölner Gewerkschafts-Kongreß.

Wir wünschen, daß die Mitglieder endlich einmal ihren Schlendrian ablegten, und vollzählig in der Versammlung erscheinen. Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein Aue.

Sonnabend den 4. November, abends 8 Uhr im Deutschen Kaiser

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht vom Bezirkstage in Halle a. S.
2. Geschäftliches (hierbei Wahl des 1. Vorsitzenden).
3. Verschiedenes.

Ersuche die Genossen, alle pünktlich zu erscheinen. Auch Gäste und Frauen haben Zutritt. Der Vorstand.

Holzarbeiterverband, Zahlst. Zeitz.

Sonnabend den 4. November 1905 abends ½9 Uhr bei Steinert, Weberstraße

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Leopolds über: Partei und Gewerkschaft. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Zahlr. Erscheinen der Mitglieder ist notwendig. Die Ortsverwaltung.

Achtung, Bergarbeiter!

Sonntag den 5. November vormittags 11 Uhr im Lokale des Herrn Seyfert in Zwenkau

öffentliche Belegschafts-Versammlung

für die Gruben Bismarck, Vereinsglück und der Prehlitzer Werke.

Tagesordnung:

1. Die neue Berggesetznovelle und die Arbeiter-Ausschüsse. Referent: Gauleiter Kamerad Nikol. Dölle-Zeitz.
2. Diskussion.

Zu dieser Versammlung müssen alle Bergarbeiter erscheinen.

Der Einberufer.

Wildschütz. Achtung, Bergarbeiter!

Sonntag den 5. November nachmittags 4 Uhr im Kap der guten Hoffnung

öffentliche Bergarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Die auf den Werken im hiesigen Revier zum Aushang gebrachte Arbeitsordnung und die Arbeiterausschußwahlen.
2. Diskussion.

Die Bergarbeiter von Wildschütz und Umgegend müssen alle erscheinen.

Der Einberufer.

Achtung, Wildschütz!

Sonntag den 5. November im „Kap zur guten Hoffnung"

gr. öffentl. Bergarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Referent: Kamerad Nik. Dölle, Zeitz.

Die Belegschaften der Gruben: „Emilie", „Marie", „Hedwig", „Kamerad", „Naumburg", „Altgröben", Grube „Karlsohn" und Grube „Karl Gustav" in Wildschütz werden hiermit besonders darauf hingewiesen. Der Einberufer.

Merseburg.

Sonntag den 5. Nov. abends 8 Uhr findet in der „Funkenburg" ein

„Simplicissimus-Abend"

statt. Gesellschaft Willy Hagen vom Karl Schulze-Theater in Hamburg. Ein genußreicher Abend steht der Arbeiterschaft und Freunden der Sache bevor. — Programm 22 Nummern. — Nachdem: Ball. Entree 25 Pfg. Das Gewerkschafts-Kartell.

Konsumverein Streckau und Umgegend.

(E. G. m. b. H.)

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß Sonntag den 12. November cr. nachmittags 3 Uhr im Herzoglichen Gasthofe zu Luckau

ordentliche General-Versammlung

mit folgender Tagesordnung stattfindet:

1. Geschäftsbericht über das 12. Geschäftsjahr 1904/05.
2. Beschlußfassung über Verteilung der Reinersparnis.
3. Anträge. (Selbige müssen 4 Tage vor der General-Versammlung eingereicht sein.)
4. Verschiedenes.

Albin Gabler. Franz Nitzsche. Robert Erdmenger.

Verantwortlich für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallschen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219051103-10/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 258. Halle a. S., Freitag den 3. November 1905. 16. Jahrg.

Achtung, Parteigenossen!

Am kommenden Sonntag wird wieder ein Flugblatt in der Stadt verbreitet zu den Stadtverordneten-Wahlen. Jeder Genosse muß es als eine Ehrenpflicht betrachten, an der Wahlarbeit teilzunehmen. **Früh 1/28 Uhr** werden die Blätter in folgenden Lokalen ausgegeben:

Lehmann, Hackebornstraße,
Haase, Mansfelderstraße,
Brunnerts Bellevue, Lindenstraße,
Herbig, Pfännerhöhe,
Kantzsch, Martinsberg,
Hemer, Marthastraße,
Grothe, Weißes Roß, Geiststraße 5,
Sach, Rosenstraße 8,
Kummer, Eichendorffstraße,
Brunstein, Trotha, Götschestraße.
Für Kröllwitz beim Genossen **Koch**.

Eine besondere Einladung durch Briefe u. s. w. ergeht nicht mehr.

Dieses Flugblatt ist ein allgemeines, es werden daher besonders viel Leute gebraucht Darum auf, Genossen, an die Arbeit.

Die Parteileitung

Die Sünden der Väter.

Weitere Beiträge zur Stadtverordnetenwahl

IV

Immer in demselben Fahrwasser.

Herr Stadtv. G. Schmidt bemängelte am Montag in der Stadtverordneten-Sitzung, als er die Artikel des Volksblattes über das Hallesche Finanzelend erwähnte, daß in diesen Artikeln immer nur auf dem Magistrat herumgehauen werde Fast klang es wie eine Beschwerde seinerseits, daß nicht auch die Stadtverordneten dabei genug Prügel weggekriegt hätten, da sie doch, wie Herr Schmidt mit vollem Rechte bemerkte ihre Zustimmung zu den Magistratsvorlagen gegeben haben. also gleichfalls mit Schuld an dem Finanzelend trügen Einige Schmeicheleien sind ja den Herren Stadtverordneten schon in den Finanzelend-Artikeln gesagt worden Da indes das Schuldbewußtsein Herrn Schmidt zu plagen scheint, so daß er aus solidarischem Empfinden mit dem Magistrat für sich die gleiche Portion verlangt, die dem Magistrat aufs Brot gestrichen werden mußte, und da dieses Verlangen voll berechtigt ist, sind ja eben in der jetzigen Artikelreihe die Sünden der Stadtverordneten besonders behandelt worden Herr Schmidt dürfte im weiteren Verlaufe der Artikel noch voll auf seine Rechnung kommen.

Herr G. Schmidt ist ohne Zweifel einer der erfahrensten, intelligentesten und einflußreichsten Stadtverordneten. In der Finanzkommission wie in der Baukommission ist sein Votum oft ausschlaggebend. Er ist auch einer von den wenigen, die ihr Handeln konsequent von sicheren Grundsätzen abhängig machen. Daß diese Grundsätze recht oft nicht die unseren sein können, liegt auf der Hand. Herr Schmidt ist freisinnig und hat darum ein andres Programm als wir Sozialdemokraten. Herrn Schmidt kommt es auch gar nicht darauf an, gegen den Stachel zu lecken. Er ist beispielsweise mit dem Verhalten des Stadtrats Winter durchaus einverstanden gewesen; konsequenterweise scheute er sich deshalb nicht, gegen die Mehrheit seiner politischen und kommunalen Freunde aufzutreten und für Winter auch dann noch mutig eine Lanze zu brechen, als Winters Wiederwahl-Chancen schon tief unter den Gefrierpunkt gesunken waren. Als Herr Winter gestürzt war, trug sich Herr Schmidt sogar ernsthaft mit dem Gedanken, nach den Wahlen sein Mandat niederzulegen. Diese Konsequenz ist anzuerkennen. Auf der andern Seite freilich verleitet der freisinnige Manchesterstandpunkt Herrn Schmidt zu finanzpolitischen Experimenten, die selbst von der neueren, sozialreformerisch-liberalen Richtung nicht mehr unterstützt werden. Herr Schmidt wird zwar bestreiten, Manchestermann zu sein, doch bei jeder sozialen Frage kommt sein gut konservierter Manchesterzopf zum Vorschein. Für die Beseitigung der Streikklausel, für Anerkennung der Gewerkschaftslöhne, für ein starkes Engagement der Gemeinde in der Wohnungsfrage usw. usw. ist er nicht zu haben, die Kommunalisierung von Grund und Boden oder gar von Apotheken und sonstigen dazu geeigneten Erwerbszweigen würde ihm sicher als Greuel erscheinen. So etwas liegt nun einmal seiner Denkweise nicht; er erinnert da recht oft an seinen politischen Herrn und Meister Eugen Richter

Daraus ist weder Herrn Schmidt noch seinen gleichgestimmten Freunden persönlich ein Vorwurf zu machen, was wir schon ausdrücklich im Eingange dieser Artikel hervorhoben Die Herren denken eben anders als der Arbeiter und müssen sogar mit innerer Notwendigkeit anders denken als dieser, weil sie in einem andern wirtschaftlichen Milieu leben und groß geworden sind Wendet sich darum der Arbeiter bei den Wahlen mehr und mehr von den bürgerlichen Kandidaten ab, so geschieht das nicht, weil die Personen dieser Kandidaten unwert sind, sondern weil ihre Ansichten für den Arbeiter nichts taugen. Und hätten wir in Halle die Bezirkswahlen behalten, so würde Herr Schmidt schon bei der Wahl vor zwei Jahren in seinem Glauchaer Viertel durchgefallen sein, denn er erhielt daselbst nur 1311 Stimmen, während unsere Kandidaten 1322 bis 1380 Stimmen bekamen Und die Niederlage des Herrn Schmidt wäre nicht etwa ein Beweis dafür gewesen, daß ihm die Mehrheit der Wähler seines engeren Wohnbezirks die persönliche Achtung entzogen hat, deren sich Herr Schmidt vielmehr nach wie vor auch bei seinen politischen Gegnern in hohem Maße erfreut, sondern die Niederlage wäre lediglich daraus zu erklären gewesen, daß die Arbeiterwähler von Glaucha nicht mehr mit den kommunalen und wirtschaftspolitischen Anschauungen des Herrn Schmidt und seiner Freunde einverstanden sind, wie denn, wenn wir in Preußen bei den Kommunalwahlen geheime Stimmabgabe hätten, **die sämtlichen Mandate der dritten Klasse so absolut sicher im sozialdemokratischen Besitz wären, daß die Gegner kaum noch eine Gegenliste aufstellen würden**, jedenfalls aber der Bruderzwist zwischen Kommunalvereinlern und Beamten nicht auszubrechen brauchte, weil keiner von beiden ernsthaft gegen unsere Liste aufkommen könnte.

Nicht auf die Beseitigung von Personen kommt es der Sozialdemokratie an, sondern auf die Beseitigung der Systeme, die nach unserer Ueberzeugung sozial nachteilig sind. Die Personen der Abzuhalfternden kommen nur als Träger verkehrter Anschauungen in Betracht. Und weil die Arbeiter mehr und mehr einsehen gelernt haben, **daß die Staatsmaschine wie die Kommunalmaschine Instrumente in der Hand der Besitzenden sind**, die dem Proletar mit Fingerhüten zumessen, was sie ihren Standes- und Klassengenossen mit Scheffeln gewähren, deshalb sucht der Arbeiter den ganzen Klassenbau des Staates zu zertrümmern, und er wählt als Vertreter seiner Interessen nicht mehr die Vertreter ihm feindlicher Interessen, mögen die Herren auch noch so freundlich ihm umgirren und mögen sie für ihre Personen noch so sehr überzeugt sein, daß sie arbeiterfreundlich sind. — Wie sehr mit seltnen Ausnahmefällen auch Herr Schmidt und seine Freunde immer und immer wieder beschlossen oder befürwortet haben, was gegen die Interessen der Arbeiter ist, davon legt fast jede Stadtverordnetensitzung beredtes Zeugnis ab.

Fast genau zwei Jahre ist es her, als am 9 November 1903 wieder einmal der sozialdemokratische Antrag auf Zahlung der Gewerkschaftslöhne bei städt. Arbeiten zur Beratung stand. Es wurde also nichts weiter verlangt, als daß jeder Unternehmer, dem städtische Arbeiten übertragen werden, sich nicht nur verpflichtet an Stelle der vorgeschriebenen toten Materialien keine schlechteren zu nehmen, sondern auch den lebenden Arbeitern die Löhne zu zahlen, die am Orte von den Arbeitern des in Betracht kommenden Berufes mit den Unternehmern tarifmäßig vereinbart worden sind So einfach, so gerecht, so selbstverständlich diese Forderung ist, so erschien sie doch den bürgerlichen Herren als Anmaßung sondergleichen. Oberbürgermeister Staude, der sein arbeiterfreundliches Herz jedem in die Hand gibt, der es wiegen will, erklärte, daß **gehe nicht an, die Stadt könne sich nicht gut in solche Dinge mischen. es gebe gute und schlechte Konjunkturen, von denen die Höhe der Arbeiterlöhne abhänge.** Die Sozialdemokraten erwiderten zwar sofort, warum man da nicht auch die Bezahlung der Oberbürgermeister- und Stadtratsstellen von den „guten und schlechten Konjunkturen" abhängig mache und die Aemter an den Mindestfordernden vergebe, allein diese Parallele schien den Herren so absurd, so unendlich einfältig, daß sie nur mitleidig lächelten über den Esel, der einen Beamten mit einem Arbeiter zu vergleichen wagte Unser Antrag wurde selbstredend mit Glanz abgelehnt, kein einziger der Bürgerlichen stimmte ihm zu.

Drei Wochen später, am 30 November 1903, sollte die Besteuerung der Grundstücke nach ihrem gemeinen Werte, d h nach ihrem wirklichen Verkaufswerte oder Nutzwerte beschlossen werden Das fiel den Herren gar nicht ein, zumal die älteren Grundstücke, die in ihrem Besitze sind, zumeist sehr niedrig zur Grundsteuer veranlagt sind. Außer den Sozialdemokraten stimmten nur die Herren Prof. Baumert, Grote, Riedigerr und Meyer dafür.

Der Fonds für Dienstreisen des Magistrats und andere städtische Beamte sollte damals auf Verlangen des Magistrats um 1000 M. erhöht worden. Das war dringend nötig, denn die Reise nach Merseburg zum Kaiserdiner wurde von den Herren Staude und v. Holly gleichfalls als Dienstreise betrachtet. Jeder der beiden ließ sich für die Reise zwanzig Mark aus der Stadtkasse zahlen. Den beiden beteiligten Stadtverordneten wurde ein gleich hoher Betrag ins Haus geschickt. Herr Schmidt lehnte das Geld jedoch ab. Die Herren Staude und v. Holly mußten ihre Doppelkronen wieder herausrücken, was sie schließlich auch taten, freilich nicht ohne der Verwahrung, daß sie eigentlich das Geld zu behalten berechtigt seien. Herrn v. Holly war trotz dieser „Rechte" die Sache so wenig geheuer, daß er in der Kommission Geheimhaltung des Beschlusses beantragte. Dem konnte nun freilich nicht Rechnung getragen werden; aber an sämtliche Stadtverordneten außer den Sozialdemokraten erlebte wenigstens der Magistrat die Freude, daß sie die Erhöhung des Dienstreisen-Fonds bewilligten. Insgesamt waren für „Dienstreisen" beim Kaiserbesuch 474 M verausgabt worden und für Dienstreisen gelegentlich der Dresdener Ausstellung im Sommer 1903 nicht weniger als 1665 M. Diese Beträge wurden gegen die sozialdemokratischen Stimmen bewilligt. Wie viele Tausende und Abertausende von Mark mögen im Laufe der Jahre für „Dienstreisen" liquidiert worden sein, die auf der Höhe des Merseburger Kaiserdiners stehen. Die Bürger erfahren aber darüber nichts, weil bei den Rechnungsabschlüssen nicht im einzelnen darüber berichtet wird. Hat doch auch Herr Wendemann für eine „Dienstreise" nach Berlin, die in Wahrnehmung eines Termins vor dem Ober-Verwaltungsgericht bestand und einen halben Tag dauerte, an 50 M. sich bezahlen lassen. Bei solchen Preisen unterzieht sich jeder gern den Strapazen einer „Dienstreise", sei es nach Merseburg zum Kaiserdiner oder sonst wohin.

Zur Stadtverordneten-Wahl.

Arbeiter! Nützt die Zeit aus! Rüttelt die Gleichgiltigen auf! Wer diesmal nicht zur Wahl geht, wo es sich um neun Mandate handelt, ist dem Streikbrecher gleichzuachten! Denn wie dieser dem Unternehmertum beispringt und seine eignen Kameraden unterdrücken hilft, so tägt jeder Arbeiter, der bei dieser wichtigen Wahl zu Hause bleibt, zum Siege der Gegner bei.

Die dritte Klasse wählt in Alt-Halle neun Stadtverordnete, in Halle-Nord zwei. Die Wahl findet vom 6. bis 8. November statt. In Alt-Halle gelten

(Nachdruck verboten.)

Von den Himmelserscheinungen im November.

Von Georg Kaestner in Bremen.

Durch die Verspätung des Sonnenunterganges um 40 Minuten und die Verspätung ihres Aufganges um 50 Minuten, also die Verminderung der Sonnenscheindauer um anderthalb Stunden sowie die geringere Mittagshöhe, bis zu der die Sonne von Tag zu Tag heraufsteigt, erleiden die Länder-Gebiete unserer Zone den stärksten Abfall von Licht- und Wärmestrahlung der Sonne im Jahreslaufe. Denn im Dezember sind diese Rückgänge in der Dauer des Sonnenscheins viel geringer und die stärkeren im Oktober treten dennoch weniger in Wirkung, weil die noch erheblich größere Mittagshöhe der Sonne ein viel wirksameres Wärmequantum zurückläßt. Die November-Abende sind daher auch für die Sichtbarkeit des Sternenhimmels die günstigsten, denn der kleine Zuwachs, den die Sichtbarkeitsdauer im Dezember erfährt, wird durch die größere Annehmlichkeit der noch nicht so kalten November-Abende mehr als aufgewogen. Wir können uns nun schon in den Früh-Abendstunden der anziehenden Gebilde des fernen Weltraums erfreuen.

Am Firsternhimmel spannt sich jetzt das leuchtende Band der Milchstraße in den ersten Abendstunden noch hoch über uns aus und gestattet, seine mannigfachen Form- und Helligkeitsabstufungen in günstiger Lage zu beobachten. Schon nach dem südwestlichen Horizonte zu rückt jene schönste Partie, die sich, von einem schönen Sternbilde, dem Schwan, geschmückt, in zwei Aeste gabelt. Auf dem westlichen Aste funkelt, schon tief stehend, der helle Stern im Adler. Hoch oben treten die fünf charakteristischen Sterne der Cassiopeja aus dem Milchstraßenbild hervor, und daran grenzt nach Osten zu das Bild des Perseus, in dem im Februar 1901 der neue Stern erschien, der in der Folge so viel Aufsehen machte. Der hellste Stern der Perseusgruppe ist der merkwürdig veränderliche Algol im Medusenhaupte. Auf der Nordseite der Milchstraße funkelt tief die helle Kapella im Fuhrmann; in der zweiten Morgenstunde erreicht sie ihren höchsten Stand. Auch die hellglänzende Wega in der Leier, das Firsternen-Eindeutschlicht, steht auf der Nordseite der Milchstraße. Daran grenzt der Herkules, ein sehr ausgebreitetes Sternbild, und tiefer folgt die nördliche Krone mit der hellen Gemma. Im Osten stehen die Plejaden und Hyaden um Aldebaran schon hoch: letzterer erreicht in der zweiten Morgenstunde seinen höchsten Stand im Süden. Auch die Zwillinge mit den hellen Sternen Castor und Pollux sind, an die nördliche Seite der Milchstraße grenzend, im Osten heraufgekommen. Das schönste Sternbild des ganzen Himmels, der prächtige Orion, tritt jetzt wieder als hervorragendster Schmuck des Firsternhimmels auf. Im Südosten sehen wir links, im tiefroten Lichte funkelnd, Beteigeuze in der östlichen Schulter Orions. Darunter steigen die drei hellen Gürtelsterne empor, und am westlichen Fuße glänzt der hellste Stern Orions, Riezel, in weißem Lichte. Unter den Gürtelsternen erkennen wir nicht zu schwer den matten Schimmer des riesigen Orionnebels. Im Norden sehen wir den Himmelswagen in seinem tiefsten Stande, er erscheint uns so von ungewöhnlicher Größe. Im Süden kommen die ausgedehnten Sternbilder des Tierkreises, der Wassermann, der Widder, die Fische, herauf, auch die Löwensterne und der Hund, in ersteren der Regulus, in letzteren der hellste Fixstern des Himmels, der Sirius, erst in vorgerückter Abendstunde. Ganz tief am südlichen Horizont funkelt in lebhaftem farbigen Glanze ein Stern erster Größe, Fomalhaut, der schon um 7 Uhr abends seinen höchsten Stand über dem südlichen Horizont erreicht.

Am 4. Nov. haben wir erstes Viertel, am 12. Vollmond, die in den Tagen vom 10. bis etwa zum 15. auftretenden Sternschnuppen werden also wegen des Vollmondlichtes nicht so gut zu beobachten sein wie die vom 27. bis 29. November zu erwartenden Andromedaiden.

Von den großen Planeten bleibt Merkur im November unsichtbar; die Venus ist am Anfang des Monats noch zwei, am Ende jedoch nur noch fünfviertel Stunden vor Tagesanbruch zu sehen. Mars dagegen, dessen Sichtbarkeit bis Ende September wegen des stets nach Süden rückenden Standes abgenommen hatte, wird wegen der zunehmenden Länge der Nacht, besonders infolge ihres früheren Einbruchs, wieder länger sichtbar sein. Am Ende des Monats ist er noch 3½ Stunden nach der Abenddämmerung am südwestlichen Himmel sichtbar. Immerhin aber wird durch seine tiefe Stellung am Horizont seine Sichtbarkeit beeinträchtigt Der Planet ist leicht erkenntlich an seiner blutroten Farbe; zudem steht er am 2. November und am 1. Dezember dem Monde sehr nahe und ist daher unschwer aufzufinden.

Die günstigste Stellung hat jetzt der Planet Jupiter. Er ist am 24. d. Mts. in Opposition zur Sonne, d. h. er steht von der Erde aus gesehen der Sonne gerade gegenüber. Wenn also die Sonne am Himmel steht, d. h. am Tage, dann befindet sich Jupiter unter dem Horizont, steht dagegen die Sonne unter dem Horizont, d. h zur Nachtzeit, so steht Jupiter am Nachthimmel, an dem er die ganze Nacht hindurch als hellster Stern in gelblichem Lichte glänzt. Mit dem Fernrohr hat man Gelegenheit, das wechselvolle Spiel seiner Trabanten zu beobachten, die für die Schiffahrt eine so bedeutende Rolle spielen. — Am 13. November steht Jupiter in der Nähe des Mondes. — Auch der Saturn ist in diesem Monat noch günstig zu sehen, obwohl er nun schon in den späteren Abendstunden untergeht und am Ende des Monats nur noch etwa fünf Stunden lang sichtbar ist. Saturn war von den schon im Aktorium bekannten Planeten der am weitesten von der Sonne entfernte, erscheint in rötlichem Licht und ruhigem Glanze als Stern zweiter Größe. Mit Hilfe eines hinreichend starken Fernrohres erkennt der Beobachter auf der Oberfläche des Planeten in seiner Aequatorial-Gegend schwache dunklere Streifen, zwischen denen sich zuweilen, wenn auch selten, schärfer begrenzte Flecken zeigen. Aus deren Bewegung ermittelten William Herschel und in neuerer Zeit Asaph Hall eine wahrscheinliche Umdrehungsdauer des Planeten um seine Achse von etwa 10½ Stunden. Wie unsere Leser wissen, wird der Planet von neun Monden begleitet; außerdem umschwebt die Saturnkugel noch ein flacher etwas hellerer Ring oder vielmehr ein System von allerdings unterscheidbaren Ringen, die von einer zahllosen Schar kleiner Körperchen gebildet werden. Die Teilungen der Ringe sind nicht immer gleich sichtbar; das wird durch eine Veränderung in der Gruppierung der unzähligen kleinen Meteorkörperchen verursacht.

Noch einige Worte über die Sonne. Neuerdings befindet sich die Sonne wiederum in starker Tätigkeit. Man versteht darunter das Auftreten von Sonnenflecken, Sonnenfackeln usw. Im Oktober war, wie wir unsern Lesern schon mitteilten, wieder ein großer Fleck sichtbar, der mit bloßem Auge erkennbar war und den sich hoffentlich, unserer Aufforderung folgend, recht viele unserer Leser mit einem Blendglase angesehen haben. Diese Fleckengruppe ist die größte, die seit langem zu sehen war. Sie zeigt natürlich alle diejenigen Eigenheiten, die Sonnenflecken besitzen, in besonderem Maße. In der Mitte eines Fleckens ist ein dunkler Kernfleck sichtbar, der von einem Halbschatten oder Penumbra umgeben ist. Diese letztere besitzt meist eine strahlige oder wirbelige Gestalt. Die scheinbare Dunkelheit der Flecke ist übrigens nur eine Kontrastwirkung gegenüber dem überwältigend großen Glanze der übrigen Sonnenscheibe; die Flecke strahlen sogar sehr beträchtliche Licht- und Wärmemengen aus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219051103-10/fragment/page=0005

die sechs Erstgenannten als auf sechs Jahre gewählt, der Siebente auf vier Jahre, die beiden letzten auf zwei Jahre.

Die Wählerzahl der dritten Klasse ist in den einzelnen Abstimmungsbezirken folgende:

Markt-Viertel I 1423	=	1423
Königs-Viertel II a 1964 II b 2304	=	4268
Glaucharer Viertel III a 2296 III b 2826	=	5122
Magdeburger Viertel IV a 1543 IV b 1795	=	3338
Neumarkt-Viertel V a 2234 V b 1968	=	4202
Summa:		18 353
Halle-Nord VI a 1878 VI b 1791	=	3669
Summa:		22 022

Stimmzettel mit den Namen der Arbeiter-Kandidaten werden vor jedem Wahllokale während der Wahltage zu haben sein. Trotzdem ist es zweckmäßig, daß sich jeder Wähler möglichst vorher schon die genaue Reihenfolge der Namen einprägt. Namentlich Arbeiter mit weniger scharfen Augen sollen das tun. Obwohl die Namen in großer und fetter Schrift gedruckt sein werden, fällt es manchem Wähler schwer sie vom Stimmzettel abzulesen. Vor zwei Jahren war das wiederholt zu beobachten. Jede Veränderung der Reihenfolge und jedes Weglassen eines Namens kann aber für den Ausfall der Wahl von schwerwiegender Bedeutung sein.

Die Beamten haben nur Herrn Grecke von ihrer Liste gestrichen, nicht auch Herrn Meyer. Unsere gestrige Notiz ist dementsprechend richtig zu stellen. Damit fällt allerdings auch die Anerkennung in sich zusammen, die den Beamten wegen ihrer Konsequenz gezollt worden ist.

Als Mieterpartei stellt sich jetzt die Beamtengruppe den Wählern vor. Das ist eine Verdunklung des Tatbestandes und auch eine Verschiebung der Hauptziele, welche die Kandidaten der Beamtenliste verfolgen. Von den neun Kandidaten dieser Liste sind die Herren Kühme, Meyer und Klindmüller selbst Hausbesitzer; von zwei der andren wird behauptet, sie werden in nächster Zeit Grundstücke erwerben.

Wo bleibt das Programm? Sehr richtig schreibt ein bürgerlicher Wähler, es sei ein Unsinn, in einer Großstadt wie Halle zu verlangen, die Wähler sollten gänzlich unbekannte Personen wählen, ohne daß sie wüßten, welches Programm dieselben vertreten werden. Niemand kaufe die Katze im Sack. Wenn die Hälfte der Wähler nicht zur Wahl gehe, so sei das wohl mit zurückzuführen auf die Nichtbeachtung der einfachsten Vorbedingungen einer öffentlichen Wahl, der Entwicklung des Programms vor der Wählerschaft. Weder die Beamten noch die Kommunalvereinler hätten ein Programm entwickelt, ebensowenig hätten die zur Wiederwahl empfohlenen Stadtverordneten über ihre bisherige Tätigkeit berichtet, obwohl man doch auch vom Magistrat einen Geschäftsbericht fordere. An der Regelung der Quartierlasten und der Kanalgebühren habe die Wählerschaft der dritten Klasse das höchste Interesse. Sollten die Kandidaten der kommunalen Vereine davor zurückschrecken, so müßten die darauf eingehenden Gegenparteien natürlich leichtes Spiel haben.

Der Herr irrt sich. So erfreulich es ist, daß endlich auch in bürgerlichen Kreisen die Forderung nach einem Programm gestellt wird, so ist doch durch die kommunalen Vereine die Bürgerschaft so sehr versimpelt worden, daß sie nicht einmal „die einfachste Vorbedingung" fordert.

Ein Zwiespalt macht sich unter den Handwerksmeistern bemerklich. Mehrere derselben protestieren öffentlich dagegen, daß der Vorstand ihres Vereins seine Unterschrift unter die Rösnerliste gegeben hat. Dazu habe ihn die am Freitag stattgehabte Versammlung der Handwerksmeister nicht autorisiert.

Ein Geschäftsmann schreibt uns: Die Handwerker, die ihre Stimme dem Klempnermeister Grecke zu geben bereit sind, seien daran erinnert, daß wir auch von einem Handwerksmeister als Stadtverordneten angesichts der städtischen Finanzverhältnisse den „hellen Blick" zu verlangen haben, der bei Behandlung der sattsam bekannten Mühlpfordt-Affäre dem Herrn Grecke nicht zuzusprechen war. Die Beobachtungsgabe dieses Kandidaten, der bekanntlich große Stücke auf „unseren Doktor" hielt, hatte sich ja auch 1900 gelegentlich der Pariser Reise aus Kommunalmitteln einer Probe unterziehen müssen, die nach Urteil anderer Sachverständigen wenig befriedigend ausgefallen ist. — Wenn es Herrn Grecke damals mißlang, die Führung des größten Teils der aus Stadtmitteln dotierten Ausstellungs-Delegierten an sich zu ziehen, so wohl aus dem Grunde, daß der Herr den Besuch der Schlachtfelder ziemlich stark in den Vordergrund zu rücken versuchte. — Uns nützen die Hurrapatrioten im Stadtparlament gar nichts! Wir brauchen scharfsichtige Rechner!

Ein unlösbares Preisrätsel gibt die zwischen Beamten und Kommunalvereinlern erregt herüber und hinüber fliegende Debatte den Unbeteiligten darüber auf, wer von beiden Teilen schuld sei an dem eingetretenen Zerwürfnis. Jeder beteuert seine Unschuld; jeder bezeichnet den andern als Sünder. Wozu das? Eine persönliche Schuld gibt es dabei nicht. Der Interessen-Gegensatz zwischen Mietern und Vermietern mußte eben einmal zum scharfen Ausdruck gelangen. Der Vorgang erweist nur die Richtigkeit unserer Lehre, daß die wirtschaftlichen Interessen das ausschlaggebende Moment in den politischen Kämpfen bilden. Die Herren sollten deshalb endlich aufhören, sich mit Vorwürfen zu überschütten und anerkennen, daß auch sie und ihr Vorgehen unter den Gesetzen stehen, die sie als „sozialdemokratisch" verwerfen, die aber als maßgebend für das Wirtschaftsleben und die politischen Zustände aller Völker und Zeiten maßgebend gewesen sind. Das Vorgehen der Beamten entspricht eben dem ökonomischen Materialismus.

Halle und Saalkreis.

Halle, 2 November.

Zum Protest gegen die gegenwärtige Kommunalmißwirtschaft.

gehen heute abend die Halleschen Arbeiter ins Bellevue, Lindenstraße, wo in einer großen öffentlichen Volks-Versammlung Stadtverordneter Genosse Ad. Thiele eine Darlegung geben wird, ob die bürgerliche Mehrheit der Stadtverordneten-Versammlung im Interesse der gesamten Einwohnerschaft gearbeitet hat.

Der Ausstand der Kupferschmiede

ist, obwohl der größte Teil der Kollegen untergebracht ist und die Differenzen in der Halleschen Maschinenfabrik geregelt sind, noch nicht beendet. Am 1. November meldeten sich im Englischen Hof 12 Kollegen zur Kontrolle. Es sind dies sämtlich Kollegen, welche bisher bei der Firma Wernicke in der Werkstatt gearbeitet haben. Auf Montage befinden sich noch drei Kollegen, welche sich ebenfalls der Bewegung anschließen werden. Da die Firma Wernicke bisher der Hemmschuh in der Filiale Halle war, so ist es mit Freuden zu begrüßen, daß die Kollegen sich solidarisch erklärt haben. Es ist nur zu wünschen, daß es ihnen durch festes Zusammenhalten gelingen möge, gleich den übrigen Kollegen der Filiale Halle betr. den neuen Lohntarif d. h. eine Besserung der Lohnverhältnisse zu erringen. Ein Antrag des Personals, mit Herrn Wernicke zu verhandeln, wurde von letzterem, wie das Streikkomitee mitteilt, abgelehnt.

100000 Mark

hat das hiesige Bankhaus Reinhold Steckner anläßlich seines 50jährigen Geschäftsjubiläums dem Magistrat übergeben. Von dem Gelde sollen 50000 M zum weiteren Ausbau der Moritzburg als Musum verwandt werden, während die übrigen 50000 M. zum Ankauf von Bildern und Skulpturen guter Meister bestimmt sind.

So werden diejenigen bestraft, welche die Arbeiterschutzgesetze übertreten.

Gegen die Bundesratsbestimmungen und die Gewerbeordnung hat sich der Oberingenieur Scadeck von der Zimmermannschen Maschinenfabrik, Aktien-Gesellschaft, vergangen. In seinem Betrieb haben die Lehrlinge Anton Henkel und Hans Zimmer die nötigen Ruhepausen während der Arbeitszeit nicht erhalten. Mehr Verschulden als den Oberingenieur trifft eigentlich die Meister der betreffenden Werkstätten, da Herr Scadeck zehn Werkstätten unter sich haben soll. Das Hallesche Schöffengericht verurteilte ihn zu **10 Mark** Geldstrafe.

Von den Apotheker-Vorrechten.

Der Drogenhändler Höfer von hier war vom hiesigen Schöffengericht wegen Uebertretung der kaiserlichen Verordnung vom 22. Oktober 1901 zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, weil er Heilmittel, deren Verkauf den Apothekern vorbehalten war, feilgeboten bezw. verkauft haben sollte. Es handelt sich in diesem Falle um sogen. Aspirin-Tabletten, eine aus Säuren 2c. hergestellte Mischung. Ein Laufbursche der Adler-Apotheke hatte jene Tabletten verlangt, um, wie der Verteidiger Höfers gestern vor der Strafkammer mit Recht ausführte, Höfer auf Wunsch des Apothekers hineinzulegen. Der Angeklagte hatte also die Tabletten nicht als Heilmittel verkauft. Der Sachverständige, Sanitätsrat Risel, war entgegengesetzter Ansicht und behauptete, daß den Drogenhändlern schon das Feilhalten der Tabletten untersagt ist. Die Strafkammer kam aus diesem Grunde zur Verwerfung der Berufung.

* **Mitteilung des Partei-Sekretariats.** Im Restaurant Zur Parole, Breitestraße, wird jetzt nur noch Merseburger Bier verzapft. Im Restaurant Zum Steinweg, Steinweg 3, Inhaber Müller, gelangt jetzt Güntherisches Bier zum Ausschank. In beiden Lokalen ist das Rauchfuzer Bier abgeschafft, und sind infolgedessen die Namen auf der Liste zu streichen. In der Viktualienhandlung von Witwe Seelig, Torstraße 23, gibt es ebenfalls kein Rauchfuzer Bier mehr.

* **Von der Straßenbahn.** Bei der Halleschen Straßenbahn betrugen die Einnahmen im vergangenen Monate 34 060.87 Mk., gegen 32 908.37 Mk. im Oktober 1904. In der Zeit vom 1. Januar bis Ende Oktober 1905 betrugen die Einnahmen 346 036.05 Mk., gegen 318 956.71 Mk. im gleichen Zeitraume des Vorjahres. In diesem Jahre war mithin bisher eine Mehreinnahme von 27 079.34 Mk. zu verzeichnen. — Bei der Stadtbahn Halle betrugen die Einnahmen: Oktober 1905: 55 632.76 Mk., Oktober 1904: 49 892.81 Mk., 1. Januar bis 31. Oktober 1905: 551 923.64 Mk., 1. Januar bis 31. Oktober 1904: 515 162.85 Mk., mithin 1905 mehr: 36 760.79 Mk.

Die Stadtbahn will für den Frühverkehr Extrawagen einlegen. Sie gibt nämlich bekannt: Als Sonderwagen verkehren von Bahnhof Trotha nach Hauptbahnhofe Halle bis auf weiteres:

Ab Bhf. Trotha	5.15 Uhr früh.	An Haupt-Bhf. Halle	5.46 Uhr.
„ „ „	5.20 „	„ „ „	5.51 „
„ „ „	5.50 „	„ „ „	6.21 „

* **Fernsprechverkehr.** Halle und Ammendorf-Radewell sind zum Sprechverkehr mit Pegnitz, Arnswalde, Neuruppin, Kremmen, Velten zugelassen.

* **Neue Erfindungen.** Mitgeteilt vom Patent-Bureau Kipp u. Büttner, Hamburg, Glockengießerwall 21. Patenterteilungen: 166075. Teigteilmaschine mit anhebbarem Teigbehälterboden und diesen durchdringendem Messerkopf; Franz Sachse, Seeben b. Halle. — 166411. Verfahren zum Aufschließen von pflanzlichen Stoffen aller Art, z. B. Stroh, Holz usw. für die Papierfabrikation; Werschen-Weißenfelser Braunkohlen-Akt.-Ges. Halle. — Gebrauchsmuster-Eintragungen: 262479/80. Wirtschaftsstorb; Kurt Gebauer, Halle. — Das Bureau erteilt Rat und Auskunft in allen Patent-, Gebrauchsmuster- und Warenzeichen-Angelegenheiten kostenlos.

* **Tödlicher Unfall.** Der auf dem Gute der Gebrüder Nagel in Trotha als Hofmeister tätige Zimmermann Louis Kutscher geriet heute morgen beim Rangieren von Zuckerrüben-Loren zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde auf der Stelle tot gedrückt. Der Verunglückte war ungefähr 50 Jahre alt; er war verheiratet, hatte aber keine Kinder.

* **Apollo-Theater.** Der neue Spielplan erweist sich recht abwechselungsreich und unterhaltend. Eröffnet wird das Programm durch die Geschwister Taubert (2 Damen, 1 Herr). Ihre Darbietungen, sowohl auf dem Xylophon als auch an den abgestimmten Metallglocken, zeigen sie, vor allem infolge ihres sicheren und eigenen Zusammenspiels als recht tüchtige Instrumental-Künstler. Der Gesang ist durch mehrere Programm-Nummern vertreten. So ist es vor allem die Opern- und Konzertsängerin Antoinette Sohns, welche, mit guten Stimmmitteln ausgerüstet, einige melodienreiche Gesangsstücke zum Vortrag bringt. Leider wurde den Liedern meistens ein französischer Text zugrunde gelegt, wodurch doch der Mehrzahl des in Spezialitäten-Theatern anwesenden Publikums ein Teil des Interesses verloren geht. Dasselbe gilt auch von den schwedischen Gesangsduettisten Geschwister Lindström. Die Schwestern verfügen ebenfalls über ganz nette Stimmen und würden noch gewinnen, wenn sie nur deutsche Texte wählen würden. — Recht ansprechend ist das gleichfalls dem Gebiete der Gesangskunst zu zurechnende Tier-Idyll der Hubertus-Kompagnie. Während sich der Herr als vorzüglicher Vogelstimmen-Imitator vorstellt, stehen ihm zwei Damen mit guten Stimmen als Partnerinnen zur Seite. Die eigene Szenerie war recht stimmungsvoll. Auf dem Gebiete der Akrobatik leisten die Drei Fibardys Staunenswertes. Mit Leichtigkeit gelingen ihnen die schwierigsten und zum Teil neuen Evolutionen. Der komplizierte Turnkunst des Oglos-Trios (2 Damen, 1 Herr), muß ebenfalls bewundert werden. Außer diesen Nummern stellt sich Mr. Normann Scott noch als recht geschickter Illusionist vor. Seine Experimente werden durch das gut eingearbeitete Hilfspersonal sehr schnell und täuschend ausgeführt. Die Hauptanziehungskraft aber wird wohl in diesem Spielplan der humoristisch satirische Vortragskünstler Walther Schneider ausüben. Sowohl seine Vorträge: Berliner Schutzmann, der Berliner Erlösnig in der Siegesallee u. s. w., wie seine Imitation eines zum Tode verurteilten Verbrechers im Selbstgespräch in der letzten Nacht, zeigen ihn als tüchtigen Charakter-Darsteller. Ihm wie allen Künstlern wurde gestern reicher Beifall gezollt. Den Schluß des vielseitigen Programms bildet eine neue Serie lebender Photographien. Mit dem 1. November ist Kapellmeister Better von der Leitung zurückgetreten und an seine Stelle ist Kapellmeister Rudolf Kipke mit der Orchester-Leitung betraut worden, der schon an mehreren Spezialitäten-Bühnen als solcher tätig war.

* **Walhalla-Theater.** Beim Monatswechsel ist auch in diesem Etablissement wieder eine recht ansprechende Künstlerschar eingezogen. Die Leistungen sind durchgehend sehr lebenswert, und wem es darauf ankommt, einige vergnügte Stunden zu verleben, der kommt im Walhalla-Theater wohl auf seine Kosten. Eine Soubrette von Schneid ist Rosa de Orth, deren Vorträge inhaltlich auch von denen vieler ihrer Kolleginnen vorteilhaft abstehen. Ganz Bedeutendes auf kraftturnerischem Gebiete leisten The Williams, Gymnastiker an hängenden Ketten. Die Truppe besteht aus drei Herren und zwei Damen. Etwas fürs Gesicht und fürs Gehör bringen die vier Doretty's in ihrem musikalischen Transformations-Akt. Außer einem hervorragenden musikalischen Können verfügen die vier jungen Damen auch über hübsche Kostüme, die sich auf der Bühne recht nett ausnehmen. Bei der dressierten Bärengruppe des Dompteurs Fred Senlon interessiert am meisten der Ringkampf mit einem riesigen Bären. Es gelang dem riesigen Dompteur erst nach Verlauf von etwa einer Viertelstunde, den großen Meister Petz zu bezwingen. Moritz Heyden, der den Besuchern des Walhalla-Theaters schon längst kein Neuling mehr ist, wartet mit den neuesten Schlagern auf. Inhaltlich stehen auch seine selbstverfaßten komischen Vorträge höher, als die meisten Sachen dieses Genres. Sehr gewandte Reckturner sind The two Revells. In ihrem Fach äußerst gewandt, lassen sie auch dem Humor die Zügel schießen. Das internationale Gesangs-Tanz-Verwandlungs-Ensemble The sieben Postillons besteht aus tüchtigen Kräften, was man von der Kiesser-Kompany, welche die Pantomime: Die Mühle im Walde, unter großer Heiterkeit zur Vorführung bringt, ebenfalls behaupten kann.

* **Aus dem Bureau des Stadt-Theaters.** Montag Gastspiel des Hofschauspielers Adalbert Matkowsky. Herr Matkowsky spielt die Rolle des Götz von Berlichingen. Für das Gastspiel gelten gewöhnliche Opernpreise. — Infolge Indisposition des Fräuleln Grimm fällt die für Sonnabend angesetzte Prophet-Aufführung fort; der Spielplan für die nächsten Tage verzeichnet für Freitag Erst-Aufführung des Privat-Dozent, Sonnabend Undine, Sonntag nachmittag Hänsel und Gretel anschließend Ballett.

* **Aus dem Bureau des Neuen Theaters.** Der Schwank Telephongeheimnisse gelangt Freitag zum letzten Male zur Aufführung. Sonnabend wird das Lustspiel: Pharaos Tochter nochmals in Szene gehen. Als Volksvorstellung zu Einheitspreisen von 60, 40, 20 Pf. wird Sonntag nachmittag 4 Uhr der französische Schwank: Wo ist Durand? gegeben und sind Billetts hierzu bereits jetzt an der Kasse des Neuen Theaters und in der Volksbuchhandlung, Harz 42/43 zu haben. Als nächste Schwanknovität ist Artur Lippschütz neuestes Werk: Die fromme Helene in Vorbereitung und dürfte schon in nächster Zeit zur Aufführung kommen. Als nächste und letzte Vorstellung im Novitäten-Zyklus wird ein hochinteressantes Drama: Moralus von Ernst von Hofe, einem sich unter diesem Pseudonym verbergenden bekannten Wiener Feuilletonisten, zur Aufführung kommen. Der Vorverkauf zum Ibsen-Zyklus ist ein überaus reger.

Aus den Nachbarkreisen.

Zeitz, 1. November. An die Parteigenossen! Der Bericht des Volksblattes über den Bezirkstag bringt in der Abrechnung die Angabe, daß von unserem Kreis der Jahresbeitrag für 1904/05 an die Bezirkskommission nicht abgeführt ist. Ich habe die Angelegenheit auf dem Bezirkstag richtig gestellt, meine Ausführungen dazu sind jedoch nicht so im Volksblatt wiedergegeben, daß sie das von mir Angeführte klarstellen. Ich will deshalb bemerken: Unser Kreis rechnet sein Berichtsjahr vom 1. Juli bis letzten Juni des kommenden Jahres. Für diese Zeiten sind immer unsere Beiträge gezahlt. Im August vorigen Jahres zahlte unser Kassierer sowohl den Beitrag für 1904/05, ferner den auf uns entfallenden Teil für den Amsterdamer Kongreß und noch 46 Mark für Agitationsbeihilfe. Diese Summe hat die Agitationskommission, die immer von Bezirkstag bis Bezirkstag ihr Rechnungsjahr hielt, im vergangnen Abschluß eingestellt. Daher jetzt der Irrtum. Unser Kreis hat immer, solange wir die Bezirkseinrichtung haben, seine Beiträge und alle auf ihn entfallenden Kosten prompt bezahlt. A. Leopoldt.

Zeitz, 1. November. (Eigen. Ber.) Die Stadtverordneten-Wahl. Schneller als wir es uns dachten, wird die Einwohnerschaft von Zeitz vor die Aufgabe gestellt, wiederum für 6 Jahre Leute zu wählen, die über die Entwickelung der städtischen Verhältnisse mitraten sollen. Die Arbeiterschaft wird es sich besonders angelegen sein lassen, dazu Stellung zu nehmen. **Um nächsten Freitag, abends 8½ Uhr, findet die erste Versammlung dazu in der Wilhelmshöhe statt.** Eingeladen dazu ist jedermann, wie auch jedermann sich an der Diskussion ungehindert und ohne Beschränkung beteiligen kann. Das einleitende Referat hält Genosse Leopoldt. Hoffentlich kommen recht viele Arbeiter.

Die Wahlen für die dritte Abteilung finden am 16. und 17. November statt; also am Donnerstag und Freitag über 14 Tage. Gewählt wird in 2 Lokalen und zwar für die Oberstadt im Preußischen Hof, für die Unterstadt im Kronprinzen. Jeder eingeschriebene Wähler erhält wie früher eine besondere Wahlkarte, die er aufheben und am Wahltage zur Legitimation mitbringen muß. Die Wahlzeit ist an beiden Tagen von vormittags 10 bis nachmittags 4 Uhr. Zu wählen sind 3 Stadtverordnete, von denen nach der Bekanntgabe des Magistrats wenigstens 2 Hausbesitzer sein müssen. Von unserer Seite sind bis jetzt 3 Genossen aufgestellt worden, von denen aber nur einer Hausbesitzer ist. Wir werden dazu bis morgen noch Stellung nehmen.

Die Wahlen für die erste und zweite Abteilung finden am 18. November statt. Doch interessieren uns diese nicht, da wir in diesen Klassen wohl kaum Wähler, die öffentlich ihre Zugehörigkeit zur Partei bekunden würden, finden dürften. Die Arbeiterschaft hat also ihre ganze Kraft der 3. Abteilung zuzuwenden, und sie wird, wie wir hoffen, auch auf dem Posten sein.

Zeitz, 1. November. Anmeldung der schulpflichtigen Kinder. Diejenigen Eltern, Vormünder und Erzieher, deren Kinder und Pflegebefohlenen in der Zeit vom 1. Oktober 1899 bis 30. September 1900 geboren sind, haben dieselben in eine der städtischen Schulen anzumelden zu lassen.

Die Aufnahme erfolgt durch die Schulleiter, und zwar:

1. in der höheren Mädchenschule am Freitag, den 3. November d. J., vormittags von 11—12 Uhr, im Zimmer 16;
2. in der Mittelschule für Knaben am Donnerstag, den 2., für Mädchen am Freitag, den 3. November d. J., vormittags 9 bis 12 Uhr, im Zimmer 18;
3. in der Knaben-Volksschule am Donnerstag, Freitag und Sonnabend, den 2., 3. und 4. November d. J., vormittags von 10 bis 12 Uhr, im Zimmer 13, mittl. Korridor;
4. in der Mädcher-Volksschule am Donnerstag, Freitag und Sonnabend, den 2., 3. und 4. November d. J., vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Zimmer 31, l. Korridor;
5. in der katholischen Volksschule am Mittwoch, den 1. Nov. d. J., vormittags 10½ Uhr, im oberen Klassenzimmer.

Bei der Anmeldung ist ein Impfschein und ein Taufnachweis vorzulegen.

Die Eltern, Vormünder und Erzieher solcher Kinder, die zwar nach ihrem Alter schulpflichtig werden oder bereits gewesen sind, jedoch wegen Kränklichkeit oder sonstiger Gebrechen einer Schule nicht oder nicht rechtzeitig zugeführt werden können, müssen Anzeige hierüber unter Bei-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219051103-10/fragment/page=0006

Abgabe eines ärztlichen Zeugnisses bis längstens zum 1. April nächsten Jahres erstatten.

Zeitz, 2. November. **Gewerkschaftskartell.** Die Sitzung findet erst nächste Woche statt. Alles weitere folgt.

Zeitz, 2. Nov. **Bevölkerungsstatistik.** Am 30. September hatte Zeitz 29829 Einwohner. Zu kamen im Oktober 888, ab gingen 515 Personen. Demnach jetzt 30 152 Einwohner. Zeitz hat damit die 30 000 überschritten.

Zeitz, 2. November. **Arbeiter-Vergnügungen.** Am Sonnabend halten die organisierten Lithographen, Steindrucker rc. ihre Genefelder-Feier im Deutschen Kaiser ab. Anfang ist um 8 Uhr. Zur gleichen Zeit hat der Verband der Schmiede im Dianasaal ein Kränzchen. Am Sonntag findet in der Wilhelmshöhe das Stiftungsfest des Müller-Verbandes statt. Anfang ist hier um 4 Uhr nachmittags. Wir machen alle Arbeiter auf diese Vergnügungen aufmerksam. Man soll alle anderen Vergnügungen meiden und nur die besuchen, bei denen man sich unter gleichsthlenden Genossen und Kollegen bewegt.

Zeitz, 1. November. **Arbeiter-Risiko.** Heute vormittag ¾ 12 Uhr wurde in der Schützenstraße, wo jetzt die Wasserleitung einer Reparatur unterzogen wird, ein Arbeiter Namens Schröder durch das nachgebende Erdreich bis an die Schultern verschüttet. Derselbe konnte durch Eingreifen seiner Arbeitskollegen glücklicherweise aus seiner mißlichen Lage befreit werden. Große Verletzungen soll der Verunglückte nicht davongetragen haben. Der Unglücksfall entstand aus allzu schwacher Stützung des Erdreiches. Die Schuld an dem Unfall trifft die Aufsicht.

Zeitz, 2. November. **Mehr Licht.** In anerkennenswerter Weise hat die Stadtverwaltung dafür gesorgt, daß der Weg zur Wilhelmshöhe jetzt erhellt worden ist. Es stehen von der Altenburgerstraße ab auf der Ronneburgerstraße jetzt drei Laternen, wovon zwei Nachtlaternen sind. Dadurch ist der Weg von der Stadt bis zur Wilhelmshöhe ziemlich gut beleuchtet und für jedermann gut passierbar.

Zeitz, 2. November. (Eig. Ber.) **Unglücksfall.** In der Geraerstraße wurde ein Malermeister von einem Radfahrer derart angefahren, daß er Verletzungen am Arm und Gesicht davontrug. Der Radfahrer wollte einem ihm entgegenkommenden Fuhrwerk ausweichen.

Aus Zeitz wird uns geschrieben, für die gewerblichen Fortbildungsschüler sei ein sogenannter Unterhaltungsabend veranstaltet worden, und der Schulleiter Matthesius habe den jungen Leuten streng befohlen, den Abend zu besuchen, ein Schüler, der auch geglaubt habe, das nicht nötig zu haben, sei von der Schule zur Anzeige gebracht und er wie auch sein Vater seien bestraft worden. An diese Mitteilung wird eine sehr bittere Klage geknüpft, daß das doch ein empörender Eingriff in die persönliche Freiheit sei. — Wir können den Vater beruhigen. Es muß hier ohne Zweifel ein Mißverständnis vorliegen; der Schulleiter kann so etwas gar nicht gesagt haben, es sei denn, daß er selbst nicht die Grenzen für die Schülerpflichten zu ziehen wüßte. Die Schüler sind nur verpflichtet, die von der Stadtverwaltung festgesetzten und in ihrer wöchentlichen Zahl genau bestimmten Unterrichtsstunden zu besuchen; was drüber ist, unterliegt keinem Besuchszwange. Der Vater mag zum Bürgermeister gehen und wird dort dieselbe Auskunft erhalten. Sollte wider Erwarten der Schulleiter sich wirklich so ausgelassen haben wie gemeldet wird, so ist bei seinem Vorgesetzten Beschwerde über ihn zu führen.

Werden die Unterhaltungsabende von gutem Geiste geleitet, so wird jeder Schüler ohnehin sie gern besuchen, und es bedarf dann keines Zwanges, dienen sie aber dem Zwecke, die jungen Köpfe mit überlebten Anschauungen vollzustopfen — und das soll in Zeitz der Fall sein — so kann man es den Vätern nicht verdenken, wenn sie ihre Kinder vom Besuche abhalten, und den jungen Leuten kann es nicht verargt werden, wenn sie sich gegen den Besuch auflehnen. Jedenfalls muß die Angelegenheit geklärt werden, und Herr Matthesius mag die erste Gelegenheit ergreifen, das Mißverständnis zu zerstreuen.

Merseburg, 2. November. **Simplicissimus-Abend des Gewerkschaftskartells.** Dem hiesigen Gewerkschaftskartell ist es gelungen, einmal einen Simplicissimus-Abend am Sonntag, den 5. November, in der Funkenburg zu veranstalten. Die Herren Willi Hagen und Max Nauendorf vom Karl Schultze-Theater in Hamburg sind auf diesem Gebiete außerordentlich tüchtig. Beide Herren sind unter der Arbeiterschaft allerorten sehr beliebt geworden. Hoffentlich können wir in Merseburg auch auf ein volles Haus rechnen.

Eisleben, 1. November. (Eig. Ber.) **Mansfeldischer Spiritismus.** In Eisleben, dem Zentralverzapfungspunkt Mansfeldischer landesfterter Reichstreue und Volksvere-beluna hat sich die „berühmte Ungarin" niedergelassen um den Eislebern Männlein und Weiblein die Zukunft zu prophezeien. Wie richtig die „Ungarin" auf die Eisleber kalkuliert hatte, zeigt der massenhafte Besuch, dessen sie sich zu erfreuen hat infolge ihrer Annonce in der Eisleber Zeitung. Arbeiter, Verkäuferinnen, Hausfrauen, sogar Lehrpersonen zählen zur Kundschaft, jede Person 50 Pf., und das Geschäft blüht hier wie nirgendwo. Wenn ein ungarischer Arbeiter sich in irgend welcher Weise gewerkschaftlich oder politisch betätigen würde, im gesegneten Preußen wird er als lästiger Ausländer ausgewiesen, wer aber in dieser Weise wie die Ungarin eine Volksverdummung macht, erhält einen gespickten Geldbeutel, von Rechts oder Unrechts wegen, je nachdem. Es wird wohl Sache der Sozialdemokratie bleiben, dafür zu sorgen, daß das Volk nicht im Dunklen weitertappt.

Kelbra, 1. November. (Eig. Ber.) **„Was sich Arbeiter alles bieten lassen."** Seit Anfang dieses Jahres wird vom Wirt P. Rosenfeld im Weißen Roß Nordhäuser Bier verschenkt. Da derselbe nun auch gleichzeitig eine Niederlage von kleinen Fässern hat und diese pro Liter für 17 Pfg. abgegeben werden, so erblickte die hiesige Aktien-Brauerei in der Nordhäuser einen Konkurrenten und gab nun auch das Liter für 17 Pfg. Um nun allen die Krone aufzusetzen, verbot die Leitung der Brauerei ihren Arbeitern bei R. einzukehren. (!) Was würden wohl die Herren Aktionäre für Radau schlagen, wenn ihnen von anderer Seite derartige Vorschriften gemacht werden sollten. Aber so weit ist man gegenwärtig in Kelbra: Wenn ein Proletarier die ganze Woche für seinen sauer verdienten Lohn gearbeitet hat, muß er schließlich noch fragen, wo er sein Geld umtzehen darf. Man kann es aber den Herren Aktionären nicht verdenken. Sie können es sich ja leisten und dem Arbeiter, der es nicht für nötig hält, sich zu organisieren, bieten. Wer kein Geld zur Organisation übrig hat, muß sich eben dergleichen gefallen lassen, und obendrein muß er sich noch bedanken, wenn er wegen dergleichen Sachen einmal rausfliegt.

Walbeck (Kr. Gardelegen), 31. Oktober. **Vom Schlachtfelde der Arbeit.** Der Bergarbeiter Irmler stürzte im hiesigen Kalischachte Burbach so unglücklich ab, daß er nach wenigen Minuten starb. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit fünf unversorgten Kindern.

Versammlungsberichte.

Sozialdemokratischer Verein Kretzschau. In der am 22. Oktober im Vereinslokal abgehaltenen Versammlung war eine hübsche Anzahl Mitglieder erschienen. Es mag dies viel dazu beigetragen zu haben, daß wieder einmal ein auswärtiger Referent erschienen war. Genosse Moikenbuhr aus Halle, der über die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage referierte. Mit großer Spannung folgten die Zuhörer den Ausführungen. Es wäre nur wünschenswert, daß alle Versammlungen so besucht würden, als diese. Alle Anwesenden werden sehr befriedigt über den Verlauf. Hoffentlich sind auch die nächsten Versammlungen gut besucht. Vor Beginn der Versammlung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Genossen Emil Taubert, der allzeit ein treuer Genosse war, der aber im noch nicht vollendeten 27. Lebensjahre aus unserer Mitte gerissen wurde. Seit seinem 22. Lebensjahre gehörte T. dem Sozialdemokratischen Verein an und seit 2 Jahren auch der gewerkschaftlichen Organisation. Die Versammlung ehrte das Andenken des Genossen durch Erheben von den Plätzen. T. starb am 19. Oktober in der Klinik zu Halle an Tuberkulose. (Eing. am 26. 10.) A. L.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, 31. Oktober

Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Jacke; Ankläger: Staatsanwalt Dr. Schmidt.

Gegen das Warenschutzgesetz verstoßen haben sollen die Kaufleute Wilhelm Stephan und Karl Stephan, Inhaber der Hallescher Damenseifenfabrik, und der Generalvertreter der Hallescher Firma, Kaufmann Otto Hübner, von hier. Die Angeklagten sollen das Warenzeichen von dem bekannten Thompsonschen Seifenpulver — Marke Schwan — (Firma Sieglin-Düsseldorf) nachgeahmt und das Pulver zum Schaden jener Firma unter falscher Etikette vertrieben haben. Sie bestreiten, sich strafbar gemacht zu haben und behaupten, eine Nachahmung der Schutzmarke der Firma Sieglin liege nicht vor; ihre Marke stelle einen Storch, aber keinen Schwan dar. Es wird den Angeklagten vorgehalten, daß auch die Packung der Hallenser Firma der Düsseldorfer nachgeahmt ist und zu Verwechslungen Veranlassung geben konnte. Der Verteidiger der Angeklagten entgegnet darauf, daß nicht die Nachahmung der Packung sondern nur die Nachahmung der Schutzmarke unter Anklage stehe. Die Angeklagten sind zurzeit von der Düsseldorfer Firma vor der Nachahmung gewarnt worden mit der Ankündigung, es werde eventuell der Staatsanwalt zum Einschreiten ersucht werden. Ein Antrag der Angeklagten, ihr Seifenpulver mit einem Straußzeichen zu schützen, ist vom Patentamt abgelehnt worden, da der Strauß zu den Waren in keinerlei Beziehungen stehe. Ueberhaupt hat das Patentamt neuerdings abgelehnt, solche Waren mit Vogelzeichen zu schützen. Den Gebrüdern Stephan ist seinerzeit ein Warenzeichen Storch für Seifenpulver geschützt worden; jener Storch, der geschützt ist, sieht aber nach einer anderen Seite als der Schwan der Firma Sieglin aus, währenddem der Storch auf den nachgeahmten Marken nach derselben Seite schaut, als der geschützte Schwan. Der Staatsanwalt erachtete Nachahmung für erwiesen und beantragte gegen die Gebrüder Stephan je 300 Mk. und gegen Hübner 100 Mk. Geldstrafe und Publikationsbefugnis für die Geschädigten. Der Nebenkläger der geschädigten Firma beantragte außerdem noch die Verhängung einer Buße von 5000 Mk gegen die Angeklagten. Das Urteil lautete gegen die Gebrüder Stephan auf je 200 M Geldstrafe und Publikation des Urteils in mehreren Zeitungen; von der Verhängung einer Buße wurde Abstand genommen und Hübner wurde freigesprochen.

Dreiste Einbrüche beging der 26jährige Arbeiter Otto Müller von Nietleben, der schon oft vorbestraft ist und erst kürzlich ein Jahr Gefängnis erhielt, weil er in Rotendorf einige Gänse weggenommen hatte. Jetzt wurde er aus der Haft vorgeführt und beschuldigt, in der Nacht zum 20. Sept. bei dem Büchsenmacher Uhlig eine Spiegelscheibe im Werte von 400 Mk. zertrümmert und aus dem Fenster ein Gewehr, 550 Mark wert, entwendet zu haben. Diese Tat räumte der Angeklagte ein. Weiter wurde ihm aber zur Last gelegt, daß er versucht habe, mit einem Stein beim Büchsenmacher Tornau eine Schaufensterscheibe zu zertrümmern, was aber nicht gelungen und bemerkt worden war. Schließlich hat Müller noch in derselben Nacht eine Schaufensterscheibe des Kaufmanns Fuchs, 400 Mk. wert, demoliert und aus dem Fenster zwei Schachteln Zigaretten, 50 Pfg. wert, weggenommen. Bald nach der Tat wurde er durch die veranlaßten Störungen von Polizisten festgenommen. Der Angeklagte wurde unter Einrechnung der früher erhaltenen Gefängnisstrafe von einem Jahre zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. — Verworfen wurde die Berufung der Witwe Lina Zetsche, die, wie wir seinerzeit berichteten, zu einer Freiheitsstrafe verurteilt worden ist, weil sie einem Tapezierer auf einem Neubau eine Uhr mit Kette weggenommen haben soll.

Schöffengericht.

Kleine Chronik. Der Schlosser und Speisewirt Oskar Flammiger von hier war mit einer Hausnachbarin in Streit geraten, der dahin führte, daß er die Frau gegen eine Wand drückte und die Gefängnisse mit einer Eisenstange schlug. Erhebliche Verletzungen waren die Folgen und der Angeklagte wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt. — Der Arbeiter Friedrich Frühling war in der Nacht vom 11. September, als er vom Roßmarkt nach Hause ging, mit einem Polizisten in Streit geraten, der mehrere junge Burschen zur Ruhe ermahnte. Als der Beamte zur Arretur schreiten wollte, wurde er von dem Angeklagten gegen die Brust gestoßen, so daß der Arretant entkam. Der Angeklagte wurde wegen Gefangenen-Befreiung mit zwei Wochen Gefängnis bestraft.

Halle, 1. November.

Eine umfangreiche Verhandlung, die etwa vier Stunden in Anspruch nahm, beschäftigte das Gericht in der Sache des Schneidermeisters Eduard Schulz von hier, der wegen Unterschlagung von Vereinsgeldern angeklagt war. Schulz ist Vorstandsmitglied des Gesangvereins Laute und sollte gelegentlich eines Vergnügens in den Kaiserfälen 45 Mk. Tanzgelder und gelegentlich anderer Vergnügungen kleinere Geldbeträge und Geschenke unterschlagen haben. Der Angeklagte erklärte sich für nicht schuldig und behauptete, die Anzeige beruhe mehr auf Rache einiger Vereinsmitglieder. Die Beweisaufnahme förderte mehrere Widersprüche zutage und fiel teils entlastend für den Angeklagten aus. Der Staatsanwalt beantragte zehn Tage Gefängnis. Das Gericht erkannte an, daß die Sache etwas fengerig rieche, sprach den Angeklagten aber mangels ausreichender Beweise frei.

Kleine Chronik. Der Hausdiener Otto Weißenberg von Dölau hat am 27. September einen kleinen Köter des Gastwirts Jessig mit einem Stock erschlagen. Er stand wegen Sachbeschädigung unter Anklage, und der Staatsanwalt beantragte gegen ihn eine Geldstrafe in Höhe von 30 Mark. Erkannt wurde auf 15 Mark. — Der Geschirrführer Max Nilius fuhr am 5. August mit einem Gespann nach Ammendorf. Trotz wiederholten Klingelns des Wagenführers der elektrischen Fernbahn bog der Angeklagte mit seinem Geschirr nicht aus und bereitete dadurch ein Hindernis. Durch rechtzeitiges Bremsen des Führers wurde größeres Malheur vermieden. Beantragt wurden wegen fahrlässiger Gefährdung fünf Tage Gefängnis; das Urteil lautete auf drei Tage solcher Strafe.

Aus dem Reiche.

Stettin. Liebestragödie. Der Knecht Bergmann und seine Braut, die Dienstmagd Vieth, haben sich gemeinsam im Lippbner Kloppfee ertränkt.

Dresden. Verurteilter Museumsdirektor. Das Urteil in der Disziplinarsache gegen den Direktor des zoologischen und anthropologisch-ethnographischen Museums, Professor Dr. Meier, wurde Mittwoch von der Disziplinarkammer gefällt. Es lautet: Dem Antrage der Generaldirektion der königlichen Sammlungen auf Entlassung des Professors ist stattzugeben. — Der Angeschuldigte gehörte 30 Jahre lang dem Staatsdienste an. Er hatte seine Stellung zur Erlangung finanzieller Vorteile benutzt.

Plauen. Liebestragödie. Der Drogist Warnecke verletzte seine Geliebte, die 16jährige Emma Kießling, durch einen Revolverschuß schwer, und erschoß sich dann selbst.

Bochum. Durch eine Kohlenstaubexplosion wurden auf der Zeche Zentrum vier Bergleute verletzt. —

— Wegen Unterschlagung von 8000 Mark ist der Kassierer des Verbands-Wasserwerkes der Landgemeinden verhaftet worden. Der Kassierer hatte das Geld in Rennwetten verspielt.

Literatur.

Von der Neuen Zeit ist soeben das 5. Heft des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Ein Wort über Militär. Der Kampf in der Berliner Elektrizitätsindustrie. Ein Musterbeispiel angewandter Scharfmachertheorie. Von Paul John. — Die oldenburgischen Landtagswahlen. Von R. Wagner (Bant). — Die Freiheit der Meinungsäußerung. Von K. Kautsky. — Zur Revision der Seemannsordnung. Von Paul Hoffmann. — Zur Kattowitzer Wahl. Von Julius Bruhns (Kattowitz). — Literarische Rundschau: Die Retter der Moral. Von Ernst Kreowski. Irenäus Pilatus, Was verlangen wir vom Richterstande? Von Dr. Siegfried. — Notizen: Die Herausgabe des Marxschen Nachlasses. Von K. Kautsky.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns soeben Nr. 22 des 15. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Isabella Gatti de Gamond †. — Jugend und Sozialismus. XIII. Von B. Gotthusen. XIV. Von Anna Peterett. — Ein Nachwort zu den Verbandstagen der bürgerlichen Frauenrechtlerinnen. I. — Feuilleton: Maria Lwowna Berditschewskaja. Von Otto Krille. (Gedicht). — Irrlichter. Von Ada Christen. (Fortsetzung.)

Für unsere Kinder: Spruch. Von Ludwig Uhland. — Die Funkensee. Ein Märchen von Anton Fendrich. — Der Heideknabe. Von Friedrich Heabel. (Gedicht.) — Garibaldi. Von Malwida v. Meysenbug. (Schluß.) — Die Regenten. Von H. Thurow. — Der Ball. Von Otto Eylert. — Märchen. Von Georg Davidsohn. (Gedicht.)

Der Wahre Jakob hat soeben die 22. Nummer seines 22. Jahrganges erscheinen lassen. Die Nummer bringt ein gutes Bild unseres verstorbenen Genossen Friedrich Harm in Elberfeld nebst einem warm empfundenen Nachruf. Des weiteren erwähnen wir die Bilder Das soziale Gleichgewicht, Die russische Duma, Erbschaftsregulierungen in Oestreich-Ungarn u. s. w. Der textliche Teil der Nummer bringt Gedichte und außer zahlreichen kleineren Beiträgen noch die größeren Feuilletons Das Gesetz und Die Stiefeletten der Eheirrung von Max Eitelberg. Der Preis der 14 Seiten starken Nummer ist 10 Pfennig.

Die Sozialistischen Monatshefte haben soeben das Novemberheft ihres 11. Jahrganges erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Richard Calwer: Englands Absichten und die deutsche Sozialdemokratie. — Johann Leimveters: Die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften. — Eduard Bernstein: Gewerkschaftskampf und Klassenkampf. — Wolfgang Heine: Für die Schwurgerichte. — Paul Hug: Die Landtagswahlen in Oldenburg. — Anton Fendrich: Zur Sexualfrage in der Erziehung. — Helene Simon: Der Zehnstundentag. — Bernhard Kampffmeyer: Zur Gartenstadtbewegung. — Karl Eugen Schmidt: Ein Werk über die Kommune.

Der Preis des Heftes beträgt 50 Pf., vierteljährlich 1.50 M., zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolporteure und durch jede Postanstalt.

Von der **Neuen Gesellschaft**, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun, ist soeben das 31. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat:

Glossen: Die Revolution in Rußland. — Verbannung der Schwarzseher. — Die französischen Kammerwahlen. — Der Wiener Oberstaatsanwalt über die deutsche Strafjustiz. — Krisis in der Sozialdemokratie? — Karl Leuthner: Zum Wiener Parteitage. — Bruno Buchwald: Die Bankbeamten. — Prof. Dr. Ernst Mach: Leben und Erkennen. — Leo Berg: Berliner Theater. — August Endell: Arbeiterhäuser. — Stefan Großmann: Ein nächtlicher Ruf.

Letzte Nachrichten.

Revolution in Rußland.

Petersburg, 2. November. Die Arbeiter, darunter auch die Eisenbahnbediensteten, beschlossen in einer gestern nacht abgehaltenen Versammlung, den Streik Freitag mittag zu beenden. Wahrscheinlich gingen die Mittel zur Neige; doch ist außerdem auch vorauszusehen, daß die Regierung keine weiteren Zugeständnisse mehr machen wird. Was das Setzerpersonal betrifft, so beschloß das Streikkomitee, daß nur diejenigen Setzer die Arbeit wieder aufnehmen, die in Zeitungen arbeiten und sich künftig von der Oberpreßverwaltung lossagen.

Helsingfors, 2. November. Die Lage ist andauernd ernst. Der allgemeine Ausstand dehnt sich sogar auf die Polizei aus. Die Aufrechterhaltung der Ruhe wird durch eine Miliz von Studenten und Arbeiter besorgt. Die Cafés sind in Versandplätze umgewandelt. Gestern haben Gouverneur und Senat in Gegenwart einer großen Volksmenge offiziell ihre Aemter niedergelegt. Auf allen öffentlichen Gebäuden ist die russische Flagge durch die finnische ersetzt.

Warschau, 2. November. In Minsk wurden durch das Feuer der Infanterie auf das Volk **16 Personen getötet.**

Warschau, 2. November. In Lodz tritt die Cholera auf und fordert in der volkreichen Stadtvierteln viele Opfer.

Odessa, 2. November. Seit 9 Uhr früh fielen gestern Schüsse in den Straßen, die gegen mittag zunahmen. **Ueber 100 Personen sollen getötet sein.** Das Publikum hat sich in den Häusern verbarrikadiert und schießt von Balkonen und Fenstern aus auf die Plünderer. Nachmittag war teilweise die Ordnung wieder hergestellt.

Bei einem Bombenattentat auf offener Straße wurden 15 Personen getötet, 40 verletzt. An der gleichen Stelle gab es 10 Minuten später infolge der Ansammlung der Menschen ein Rekontre mit den Truppen, wobei diese feuerten und 8 Personen töteten.

Kiew, 2. November. Bei dem Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Kosaken gaben die Soldaten mehrere Salven auf das Volk ab. Als eine Deputation, bestehend aus dem Oberbürgermeister und dem Stadträtlesten, den Gouverneur baten, er möge die Gewalttaten verhindern, antwortete dieser, er habe kein Manifest des Zaren erhalten und der Kriegszustand bestehe daher weiter.

Der Mob beherrscht die Stadt; er plündert und terrorisiert die gesamte Bevölkerung, besonders die Studenten und die Juden. Ein Haus, welches 200 Schritte vom Schloß des Generalgouverneurs entfernt liegt, wurde geplündert, die Bewohner mußten flüchten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219051103-10/fragment/page=0007

Berlin, 2. Nov. Der Reichsetat bringt eine Neuerung. Man hat sich entschlossen, die Errichtung eines völlig unabhängigen Kolonialamtes vorzuschlagen, mit einer angemessenen Organisation. An der Spitze wird ein Staatssekretär stehen mit mehreren Direktoren.

Frankfurt a. M., 2. Nov. Auf den Wiesen bei Niederrad fand man die Leichen eines jungen Mädchens und eines jungen Mannes, beide mit Schußwunden in der rechten Schläfe. Der junge Mann wurde als der 22jährige Schuhmacher Dießner aus Böhmen, das Mädchen als die 15jährige Tochter des Frankfurter Wirtes Burckhardt erkannt.

Wien, 2. November. Die sozialistische Eisenbahner-Organisation in Wien beschloß in der gestrigen Versammlung, Delegierte nach dem böhmischen Streikgebiet zu entsenden, um darüber zu entscheiden, ob behufs Durchführung der Forderungen der Streikenden es nötig sei, den passiven Widerstand auf allen österreichischen Bahnen durchzuführen.

Prag, 2. November. Die Sozialdemokraten veranstalteten Kundgebungen zugunsten der russischen Revolution. Die tschechisch-nationalen Arbeiter riefen Straßenkrawalle hervor, sie hatten auch mehrere Zusammenstöße mit den Sozialdemokraten.

Briefkasten der Redaktion.

Zwei Steckbriefe in Zirkulandorf. 1. Lassalle wurde geboren am 11. April 1825 in Breslau. Er starb am 31. August 1864; das Duell fand in der Schweiz statt. Ihre übrigen Fragen gehen von falschen Voraussetzungen aus. Die Aufforderung zum bewaffneten Widerstande hat Lassalle nicht in einer bestimmten Volks-Versammlung getan, er tat dies vielmehr Ende 1848 in seiner Eigenschaft als Adjutant der Bürgerwehr in Düsseldorf, jedenfalls bei verschiedenen Gelegenheiten. In dem Prozesse, der ihm hierüber gemacht wurde, wollte er die unter dem Namen Assisenrede bekannte Verteidigungsrede halten. In Wirklichkeit kam er aber nicht dazu, diese Rede vor Gericht zu halten; dieselbe ist nur als Broschüre erschienen. Die sechsstündige Rede mit den von Ihnen angegebenen Schlußworten ist die sogenannte „Kassettenrede", die Lassalle in der Affäre der Gräfin Hatzfeld gehalten hat; der in Frage kommende Prozeß fand vom 5. bis 11. August 1848 in Köln statt

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd, Steinweg 2), 30 Oktober

Aufgeboten: Führherr Herzan u Martha Böttcher (Mansfelderstraße 22). Zimmermann Prazhylla und Lucia Baczula (Neue Leipziger Chaussee und Starkiedel). Schirmmacher Köhler und Marie Raufgarn (Gillenstr 15). Maschinenschlosser Strauß und Anna Nettig (Halle a S und Kassel). Konditor Hartzack und Wilhelmine Schönburg (Hannover) Müller Vogel u. Klara Kehler (Schallenberg und Dornstedt) Maurer Damm und Else Strumpf (Dölau und Ammendorf)

Eheschließungen: Trompeter Bräutigam und Marie Terpe (Naumburg a. S und Lindenstraße 58). Oberkürbier Dr phil. Dorkampf-Laue und Elsbeth Erasmus (Klein-Kotzenau und Robert Frangstraße 1 c)

Halle (Nord Burgstraße 38) 31 Oktober

Eheschließungen: Kaufmann Sander und Sophie Großmann (Reinstraße 2a und Georgstraße 5) Pfefferküchler Böhme und Emilie Dietrich (Scharrenstraße 9) Coiffeur Stieberitz und Elise Hühn (Merseburg und Goetheestraße 14)

Geboren: Bahnarbeiter Schmidt S (Dölauerstraße 17). Postassistenten Wendling T (Friedrichstraße 36) Kellner Kühne S (Talstraße 25) Arbeiter Martini S (Sendlingstraße 8). Maurer Riede S (Seebenerstraße 44) Arbeiter Knorre S. (Körnerstraße 24) Postboten Brömme S (Wittekindstraße 18).

Gestorben: Tischlers Seeitz T 10 Mon (Fleischerstraße 18). Schmieds Strauch S totgeb (Weidenplan 7). Kanzleirats Große Ehefrau geb Besig 62 J (Heinrichstraße 11). Tischler Kircher 61 J (Jägerplatz 12)

Verantwortlicher Redakteur Ad. Thiele in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Zentralverband der Schmiede und Kesselschmiede, Zeitz.

Zu unserem, am **Sonnabend den 4. November 1905** im **Dianasaal** stattfindenden

Vergnügen

laden wir alle Kollegen und Gewerkschaften ganz ergebenst ein.

Anfang 8 Uhr. Die Ortsverwaltung.

Die Tanzpausen werden durch **Duette** u. **kom. Vorträge** ausgefüllt.

Zentralverb d. Schuhmacher, Weißenfels.

Sonnabend den 4. November abends 8 Uhr in der Zentralhalle

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. **Abrechnung vom 3. Quartal 1905.** 2. **Unternehmergewinn und Arbeitslöhne.**

Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Vereinigte Müller von Zeitz u. Umgebung.

Unser diesjähriges

16. Stiftungsfest

findet statt am **Sonntag den 5. November** im Saale der

Wilhelmshöhe.

Von **nachmittag 4 Uhr** an **BALL**, wozu alle Kollegen und Gewerkschaften ganz ergebenst einladet **Der Vorstand.**

Empfehle täglich frische

Pfannkuchen u. Kartoffelkringel

mit **Vanilleguß.**

desgl. frisch **reiche Auswahl** der **geschmackvollsten**

Kuchensorten und Torten-Ausschnitte.

Feinste geriebene Napfkuchen mit Vanilleaus.

Feinste Berliner Napfkuchen von feinster Sahnenbutter.

Echt Koch'schen Matzkuchen vanilliert.

Eine überraschende Auswahl **Desserts, Thee- u. Butter-Gebäcke, Makronen, Haselnuss-, Schokolade- u. Vanille-Zwieback.**

Jeden Sonntag von früh an: **frischen Speck-Kuchen.**

Karl Koch,

Herrenstr. 1. Fernspr. 531.

Lederhandlung

Carl Friedrich Nachf.,

Gr. Märkerstr. 2,

empfiehlt billigsten

Leder-Ausschnitt.

Leder- u. Schäfte-Handlung

Geiststraße

23.

Hermann Schmidt

empfiehlt guten Sohl- u. Oberleder-Ausschnitt zu billigen Preisen.

Lager sämtl. Schuhmacher-Bedarfsartikel

Möbel,

Wohnungs-Einrichtungen

solidester Ausführung in jeder Preislage.

Permanente Ausstellung kompletter Musterzimmer.

M. Resch, Möbelmagazin.

Halle a. S., Leipzigerstr. 11.

Rossfleisch.

Diese Woche wie immer **prima Ware** bei **August Thurm.**

Reilstraße 10.

Stadt-Theater Halle a. S.

Direktion **R. Richards.**

Freitag den 3. November:

50 Ab.-Vorst Beamtenkarten giltig.

2. Viertel.

Novität! Zum 1 Male: Novität!

Der Privat-Dozent.

Ein Stück aus dem akademischen Leben in 4 Aufzügen von Ferd. Wittenbauer.

Anfang 7½ Uhr Ende gegen 10¼ Uhr.

Neues Theater.

Direktion: **E. M. Manthner.**

Freitag den 3. November. Anfang 8:

Telephon-Geheimnisse.

Sonnabend: **Pharaos Tochter.**

Walhalla-Theater.

Direktion: **Otto Hermann.**

Ab 1. November

grosser, durchweg neuer Elite-Spielplan.

Dompteur Fred Seylon

mit seiner wunderbar dressierten Bärengruppe.

Einzig dastehender Bären-Ringkampf

Die 4 Dorettys,

musikal. Damen Transformations-Akt. **Ganz neuer vornehmer Genre.**

The 2 Revells,

hochkomischer 3facher Reit-Akt.

Les 7 Postillons,

internationales Gesangs- und Tanz-Verwandlungs-Ensemble.

The Williams,

Gymnastiker an hängenden Ketten.

Kieffers Company

mit ihrer urkomischen Bauernmimme: **„Die Mühle am Walde".**

Moritz Heyden,

der hier so beliebte Komiker in seinem neuen selbstverfaßten Repertoir.

Rosa de Orth,

Vortrags-Soubrette.

Deutsche Bioscope-Gesellschaft.

Neue Serie lebender Photographien.

Jeden Sonntag von ½12 Uhr:

gr. Frühschoppen-Konzert

bei freiem Entree.

H. K.

Briketts pro Ztr. **65 Pfg.,**

Preßsteine pro Mille **13 Mk.,**

frei Gelaß, liefert in vorzüglicher Qualität

Hallesches Kohlenwerk

G. m. b. H.

Brüderstr. 11. Teleph. 782.

Vogel- Käfige, Badehäuser, Flugkäfige, Futtereinrichtungen sowie sämtliche Ersatzteile empfiehlt in gr. Auswahl billigst

Louis Eder, Bannische-strasse 18.

Schneider.

Gute Rockarbeiter

finden dauernde Beschäftigung

Albert Drechsler Nachf., Poststr. 21.

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Pollor.**

Ab 1. November

Gastspiel von

Antoinette Sohns,

Opern- und Konzert-Sängerin

Mr. Normann Scortt,

Grand-Illusions-Akt, genannt: **„Die 7 Weltwunder".**

Geschw. Taubert,

Instrumentalkünstler

Hubertus-Compagnie,

ein Tier-Idyll.

Walter Schneider,

humoristisch-satirischer Vortragskünstler.

Geschw. Lindström,

schwedisch-deutsch. Gesangsduett.

Oglos-Trio,

spanischer Sensations-Luftakt.

3 Fidardys,

moderne Gentlemen-Akrobaten.

Dröses Velograph,

lebende Photographien.

Möbel!

Kleiderschränke von 24—80 M., Rohrstühle von 3.50 M., Vertikows von 38 80 M., Stegtische von 10 M., Pfeilerspiegel von 12 23 M., Konsole dazu 8 M., Trumeaux, geschliffen, von 45 75 M. an, Bettstellen mit u. ohne Matratzen, Büfett- und Stofffofas, in eigener Polsterwerkstatt gearbeitet, Küchenbüffetts und einfache Küchenmöbel verkauft billig unter Garantie bei freiem Transport

Max Jungblut, Buchererstr. 31.

Als Vorbeugungsmittel gegen

Rheumatismus

erhält man ein zuverlässig wirkendes

Pflaster

für 75 Pfg. in der **Central-Drogerie,** am Hallmarkt. (Fernruf 3061.)

Hübsch

sind alle, die eine zarte, weiße Haut, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. ein **Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten haben,** daher gebrauchen Sie nur:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul** mit Schutzmarke: Steckenpferd.

à St. 50 Pf. bei: **Heinbold & Co., Alb. Schlüter Nachf., M. Waltgott Nachf., F. A. Patz, Ernst Jentzsch.**

Strickmaschinen

mit **Anleitung,** zur Gründung einer Existenz, empfiehlt unter Garantie die

Maschinenstrickerei von Winterstein,

jetzt nur **Meterstraße 5, II,** am Alten Markt.

Briketts

in Fuhren u. einz., auch für den Winterbedarf, liefert frei Gelaß à Ztr. 65 Pf.

Karl Hildebrand, Saalberg 2.

Aufpolstern von Sofas und Matratzen, speziell außer dem Hause:

Scharf, Dieskauerstraße 15.

Frische Knick-Eier,

à Stück 10 Pfg.

Spezial-Eier-Groß-Geschäft, 7 Talamtstraße 7.

1 Wohn., Stube, Kammer, Küche wegzugshalber 1. Dezember od. 1. Jan. zu verm. **Torstraße 30, 2 Tr.**

Strickwolle

in erprobten Qualitäten,

sehr billig.

Brummer & Benjamin

22/23 Gr. Wriehstrasse 22/23.

Achtung.

Sonnabend den 4. November

gr. Preis-Skat-Turnier.

Es ladet ergebenst ein

H. Pape, Bersenerstr. 11.

Gasthof Schleinitz.

Sonntag den 5. November

Kirmes m. Ball.

Es ladet freundlichst ein

A. Weibel.

Fischhalle „Germania",

Steinweg 52,

empfiehlt **täglich frisch:**

Schellfisch mit und ohne Kopf, Kabliau, Seelachs, Schellfisch, Rotzunge, Seezungen etc. etc. zu den billigsten Tagespreisen.

Jeden Freitag u. Sonnabend: **frisches und gepökeltes Gänsefleisch, Gänseklein, Gänsefett** billigst.

Max Kühnel.

Am vergangenen Freitag sind zwei Schirme bei mir stehen geblieben.

Herren-, Damen- und Kindergarderobe, gut erhalt., **Schuhwaren, Uhren, Ketten, Musikwaren,** sehr billig zu verkaufen.

Max Grapentin, Mittelwache 6.

Freitag Schlachtefest.

G. Gerig, Rosenstr. 2.

Freitag

Schlachtefest.

B. Bochenski,

Martinstraße 8.

Freitag

Schlachte-Fest.

J. Banse,

Advokatenweg 20.

Freitag

Schlachtefest.

Fr. Petersen

Blumenthalstraße 27.

Zwei tüchtige Steinhauer sucht

Robert Fusch, Mannsdorf.

Führer durch die Reichsgesetze!

Bau-Unfallversicherungs-Gesetz	0.35
Land- und Forst-Unfall-Versicherungs-Gesetz	0.35
Gewerbe-Unfallversicherungs-Gesetz	0.35
Strafprozeßordnung	0.40
Kranken-Versicherungs-Gesetz	0.30
Invaliden-Versicherungs-Gesetz	0.35
Gewerbegerichts-Gesetz	0.35
Strafgesetzbuch	0.40
Beschäftigung von Gehilfen u. Lehrlingen im Gastwirtsgewerbe	0.25
Preuß. Landgemeinde-Ordnung	0.30
Mit Erläuterungen	1.00
Preußische Gesinde-Ordnung	0.30
Polizeiverordnung betr. das Bauwesen auf dem platten Lande u. in der Provinz Sachsen	0.40
Merkbüchlein über das Recht im gewerblichen Arbeitsvertrag	0.10

Volksbuchhandlung.

Halle a. S., Harz 42/43.

Verlag und für die Redaktion verantwortlich: **Karl Graf.** — Druck der Hallischen Buchdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190511 03-10/fragment/page=0008